Zeitschrift: Mitteilungen des historischen Vereins des Kantons Schwyz
Herausgeber: Historischer Verein des Kantons Schwyz
Band: 59 (1966)

Artikel: Rudolf von Reding : 1539 - 1609 : Offizier, Staatsmann und Gesandter
Autor: Hegner, Benedikt
Kapitel: II: Rudolf Reding im Dienste Frankreichs
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-163407

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 01.10.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

II. Rudolf Reding im Dienste Frankreichs

1. Der Anteil Redings in den Hugenottenkriegen

Die Anfänge der militärischen Ausbildung Redings liegen im Dunkeln. Es ist aus der Familienchronik bekannt, daß die Jungen, welche die Offizierslaufbahn wählten, im Alter von 15 oder 16 Jahren von zu Hause wegzogen, um zuerst an einem Fürstenhof zu dienen oder schon in einem Heere ihre erste militärische Erziehung zu genießen. Rudolf zog zuerst nach Italien. Sehr wahrscheinlich wählte er Neapel. Auf dem Wege dorthin suchte er in einem Kapuzinerkloster zu übernachten, wurde jedoch vom Pförtner abgewiesen, der keinen Kriegsleuten Unterkunft geben wollte.[1]

Bereits im Jahre 1558 finden wir ihn als Leutnant im Regiment Fröhlich in der Picardie.[2] Nach der Musterung in Châlons-sur-Saône zogen die Truppen weiter nach Amiens, wo König Heinrich II. weilte. Fünf Wochen lagen sie hier nahe dem Feinde in verschanzten Stellungen. Doch kam ein Waffenstillstand zwischen den kriegführenden Parteien zustande, so daß man auf das Kriegsende hoffen konnte.[3] Die Abdankung der Truppen erfolgte mit dem Frieden von Cateau-Cambrésis am 3. April 1559. Darauf zogen die Fähnlein in ihre Heimat zurück. So verlief der erste Feldzug Redings in Frankreich ohne entscheidende Kriegstaten.

Bis zum Tode Heinrich II. (1547–1559) hatte der Kriegsdienst in Frankreich für die Schweizer einen vorherrschend politischen Charakter. Das änderte sich nun zusehends, weil die hugenottische Partei immer stärker wurde und ihren Anteil an den Regierungsgeschäften verlangte. Bereits hatten die Städte Zürich und Bern gegen jeglichen Kriegsdienst für die französische Krone eine feindselige Stellung eingenommen, da die Haltung des Königs gegen ihre Glaubensbrüder zu vielen Klagen Anlaß bot.[4] Auf Franz II. (1559–1560) folgte sein Bruder Karl IX. (1560–1574). Mit 10 Jahren bestieg dieser den Thron. Die Staatsgeschäfte führte

[1] Provinzarchiv der Schweizerkapuziner Luzern. Bd. VII/44. — P. R. Fischer, 89. — RASZ Stammen Buech der Herren Redingen 1668.

[2] Segesser I, 37. — Fröhlich Wilhelm wurde 1504 oder 1505 in Riesbach oder Zürich geboren. Er war zuerst Zimmermann, trat 1520 entgegen dem Verbot des Reislaufens in französische Dienste und verlor damit sein zürcherisches Bürgerrecht. Er kämpfte in den Feldzügen König Franz I. in Oberitalien, wurde 1536 Hauptmann und befehligte am 14. 4. 1544 in Stellvertretung des Generalobersten de Saint Julien das ganze Schweizerregiment von 4000 Mann, das die auf kaiserlicher Seite stehenden deutschen Landsknechte zu Boden warf. Nach diesem Sieg richtete er drei gleichlautende Schlachtberichte an Zürich, Bern und Solothurn mit der Bitte um Schenkung des Bürgerrechts, das ihm einzig Solothurn gewährte. Dort ließ er sich nieder und wurde 1555 Jungrat. Seit 1556 war er Ritter, Kammerherr und Lieutnant der Hundert-Schweizer. Als Oberst über die Schweizertruppen kommandierte er unter dem Herzog von Guise seit 1551 mit Auszeichnung in vielen Schlachten und Belagerungen im Piemont, in Neapel, Rom und Frankreich. Er starb in St. Germain am 4. 12. 1562. — HBL III (1926), 346.

[3] Segesser I, 38.

[4] Segesser I, 43.

bis zu seiner Mündigkeit seine Mutter Katharina von Medici. Sie wollte vor allem die Macht des Königshauses erhalten, wie es von Ludwig XI. (1471–1483) aufgebaut worden war. Sie erzog deshalb ihre Söhne ganz in diesem Geiste.

In den Jahren 1561 und 1562 hatte die protestantische Partei sowohl im Adel, wie auch im dritten Stand die entscheidende Mehrheit. Sie war zur Beraterin der Krone geworden. Dies änderte, als König Anton von Navarra (1555–1562) für die katholische Sache gewonnen wurde. Herzog Franz von Guise, der Connétable von Montmorency, und der Marschall von St-André traten den Hugenotten mit aller Macht entgegen. Die Lage war gespannt, artete aber erst zum Bürgerkrieg aus, als Herzog Guise am 1. März 1562 in Vassy eine Versammlung von Hugenotten überfiel.

Prinz Condé und mit ihm alle Neugläubigen der Hauptstadt mußten Paris verlassen. Darauf rief der Prinz die rund 2000 hugenottischen Gemeinden Frankreichs zum Kampf gegen das Triumvirat auf. Bald stand ganz Frankreich unter Waffen. Königin Elisabeth von England (1558–1603) sandte den Hugenotten Hilfe in die Normandie. Dafür erhielt sie die Stadt Hâvre de Grâce als Stützpunkt.

In diesen Kämpfen wurden die Eidgenossen von beiden Seiten um Hilfe angegangen. Dem französischen Gesandten in der Schweiz, Mathieu de Coignet[5], begegneten die katholischen Orte mit Mißtrauen, weil er mit den reformierten Städten sehr befreundet war. Auch schien er die längst fällige Bezahlung der Pensionen immer wieder zu hintertreiben. Schon zu Beginn des Jahres 1562 war eine Truppenwerbung erwartet worden.[6] Hauptmann Fröhlich war in dieser Zeit nach Paris gerufen worden, um Verhandlungen über neue Werbungen zu führen.[7] Die Eidgenossen wollten aber zuerst die alten Schulden bezahlt sehen. Nachdem ein Sonderbevollmächtigter der französischen Krone namens La Coudre den Eidgenossen versicherte, daß das erwartete Geld in Lyon bereit liege und nach dem Verlangen der Tagsatzung nach Solothurn gebracht werde, gaben die katholischen Orte die Bewilligung zum Aufbruch von 15 Fähnlein.[8] König Karl IX. ernannte Wilhelm Fröhlich zum Obersten über das neue Regiment. Er verlangte sofortigen Aufbruch, weil der Weg durch Burgund gerade frei sei.[9] Am 23. Juni marschierten 4500 Mann ab, die sich in 15 Fähnlein gliederten.[10]

Rudolf Reding war inzwischen Hauptmann geworden und führte im neuen Regiment das einzige Fähnlein aus dem Kanton Schwyz, während Luzern und Solothurn je drei stellten. St. Jean de Lône war Sammelplatz der neuen Truppen.[11] Hier formierte sich das ganze Regiment. Bald nach der Ankunft traf eine Weisung des Königs ein, und das Regiment marschierte über Dijon nach Paris und weiter nach Orléans.[12] Am 27. Juli stießen der König von Navarra und der Herzog von Guise mit zahlreicher Reiterei auf die Schweizer. Zusammen erreichten sie am 31. Juli den Bestimmungsort Blois.[13]

[5] Rott II, 35. M. de Coignet war Gesandter von Mai 1558 bis August 1562.
[6] EA IV, 2a, 155d, 164a.
[7] Zurlauben IV, 184. — Amiet-Pinösch, 35 f.
[8] EA IV, 2a, 159a. Tagsatzung der XIII Orte in Solothurn. 17. 5. 1562.
[9] EA IV, 2a, 159b.
[10] Zurlauben IV, 286.
[11] Segesser I, 200.
[12] Amiet-Pinösch, 36.
[13] Haffner, 121, schreibt, daß die Ankunft im Lager erst am 7. 8. erfolgte, was Segesser I, 216, als unrichtig ansieht.

«In Frankreich nahm der Religionskrieg der Hugenotten seinen Anfang, in welchem der König aus Tours, den Frieden im Reich zu erhalten, ein Edikt ausgehen ließ. In diesem gestand er den Hugenotten feste Plätze und noch vieles zu. Die Hugenotten ließen sich aber nicht beruhigen, sondern zerstörten Kirchen und Klöster, raubten alles aus und mißhandelten geistliche Personen aufs grausamste. Für den größten und nicht ersetzbaren Schaden sieht man die Zerstörung der Klosterbibliothek von Cluny an. Die Hugenotten von Tours verbrannten die Gebeine des hl. Bischof Martinus, sowie an andern Orten die Reliquien der Heiligen. Das heißt man die Kirche reformieren.»[14] So äußerte sich Obervogt Josef Dietrich von Reding in seiner Chronik.

Als die Stadt Bourges nach schwerer Belagerung am 31. August fiel, wurde das Regiment Fröhlich geteilt. Der Oberst selber begleitete das königliche Heer in die Normandie, während sechs Fähnlein unter Gebhard Tammann[15] zurückblieben. Unter diesen sechs Fähnlein befand sich auch Hauptmann Reding mit seiner Kompagnie. Durch ständige Kämpfe mit den Hugenotten und durch Krankheit verloren sie in kurzer Zeit mehr als 600 Mann. Am 20. Oktober vereinigten sich wieder alle Schweizerfähnlein unter Oberst Fröhlich in der Normandie.[16] Nach schweren Kämpfen der Küste entlang und vor Rouen kehrte das Heer des Königs nach Paris zurück, da die Hauptstadt vom Prinzen von Condé bedroht wurde.[17]

Inzwischen waren in der Schweiz neue Truppen angefordert worden. Am 24. November trafen unter dem Kommando von Hauptmann Ludwig Pfyffer[18] aus Luzern 24000 Mann in Paris ein, wo sie von Oberst Fröhlich mit großer Freude empfangen wurden. Wenige Tage später starb Wilhelm Fröhlich. Die Haupt-

[14] RASZ OCh I, 587.

[15] Gebhard Tammann stammt aus einer regimentsfähigen Familie aus Luzern. Er war Kleinrat 1555, Landvogt zu Rothenburg 1559, Hauptmann in französischen Diensten von 1552 an, machte die Feldzüge in die Picardie 1553 und 1554 und jene in Italien 1555 und 1559 mit. Er starb als Oberst des Schweizerregimentes zu Dreux 1562. — HBL VI (1931), 633.

[16] Zurlauben IV, 290 f. — Haffner, 122 f. — KBAG MS BZ 1, fol. AH, Bd. 117/194 ff.

[17] Amiet-Pinösch, 37. — Haffner, 132.

[18] Ludwig Pfyffer, «der Schweizerkönig», 1524–1594, war Kleinrat 1554, Vogt zu Kriens 1554, im Entlebuch 1555, zu Willisau 1558, Pannerherr 1566, Schultheiß in regelmäßiger Kehrordnung 1571 bis zu seinem Tode, Ritter des St. Michaelsordens, machte eine glänzende militärische Laufbahn in französischen Diensten. Hauptmann 1557 und 1562, dann Oberst des Regimentes nach dem Tode von Oberst Tammann. Er führte das Regiment bei der Belagerung von Orléans und Havre. 1567 brach er wieder mit einem Regiment von 6000 Mann auf. Er führte den berühmten Rückzug von Meaux nach Paris. Ferner nahm er an den Schlachten bei St. Denis, Jarnac und Montcontour teil. Aus dieser Zeit soll das Privileg von Pfyffer datieren, bedeckten Hauptes vor den Königen von Frankreich zu erscheinen. – Er war ein großer Politiker auf katholischer Seite, baute Luzern zum Vorort der katholischen Eidgenossenschaft in politischer und geistiger Hinsicht aus, förderte, zum Teil mit eigenen Mitteln, die Errichtung einer katholischen Lehranstalt unter der Leitung der Jesuiten. 1576 zog er nochmals mit 35 Fähnlein nach Frankreich. Er trat dann auf die Seite der «Katholischen Liga», weil er mit dem Herzog von Guise sehr befreundet war. Dank seines politischen Einflusses kam 1577 das Defensivbündnis der VI katholischen Orte mit Savoyen, 1586 der Goldene Bund und 1587 der Bund mit Philipp II. von Spanien zustande. Als Gesandter der Eidgenossen zum Reichstag nach Augsburg 1566 erhielt Pfyffer von Kaiser Maximilian II. eine Adelsbestätigung und Wappenverbesserung. Er erwarb 1571 die Herrschaften Altishofen und Altbüron, 1588 die Herrschaft Wyer. — HBL V (1929), 426 f.

leute meldeten diesen schweren Verlust ihren Regierungen.[19] Gebhard Tammann aus Luzern erhielt das auf 6000 Mann angewachsene Regiment zur Führung. Der Aufenthalt in Paris dauerte nicht lange. Bereits am 13. Dezember zog der Connétable mit dem königlichen Heer wieder gegen die Normandie. Den Schweizern wurde die Bewachung der Geschütze anvertraut. In Dreux stieß das Heer auf die Hugenotten, die vom Prinzen von Condé und Admiral Coligny angeführt wurden. Am 19. Dezember kam es zu der berühmten Schlacht bei Dreux, in welcher die Hugenotten geschlagen wurden. Beide Seiten erlitten große Verluste. Der Prinz von Condé wurde von den königlichen Truppen gefangen, aber auch diese hatten ihren Führer, den Connétable, durch Gefangenschaft verloren. Der Marschall von St-André blieb auf der Walstatt zurück.[20] Im Schlachtbericht vom 22. Dezember, der von allen überlebenden Offizieren des Schweizerregimentes unterzeichnet wurde, schilderte Pfyffer den Verlauf der Schlacht und meldete, daß 6000 Franzosen auf dem Schlachtfeld fielen und sie selber über 300 Mann verloren hatten.[21] Der Schrift folgte eine Namenliste der gefallenen Schweizeroffiziere. An der Spitze steht Oberst Gebhard Tammann.

«Oberst Rudolf Reding kämpfte in der berühmten Schlacht von Blainwyl[22] noch als Hauptmann wider die Hugenotten. Durch die heroischen und löblichen Heldentaten erwarben sie sich (die Schweizer) einen ewigen Namen. Die protestierenden französischen und deutschen Reiter suchten die schweizerische Schlachtordnung mit aller Gewalt zu trennen. Diese hielt aber unter schweren Verlusten stand. Auf der Walstatt verblieben Jost ab Yberg, Jakob Reding, Hauptmann Grüninger und Jakob Ulrich, alles Hauptleute aus Schwyz. Von Uri Hans Büler, von Unterwalden Weinlein und Hauptmann Andres am Wald.[23] Rudolf Reding und Dietrich In der Halden[24] überlebten die Schlacht, während Jakob Reding dort blieb.»[25]

Eigenartigerweise berichtet die Familienchronik nichts von einer Verwundung Rudolfs in dieser Schlacht. Im sogenannten Stammbuch findet sich jedoch fol-

[19] Segesser I, 246.

[20] Segesser I, 249–286, und Anhang 622–626. Bericht gemeiner Hauptleute an die eidgenössischen Orte über die Schlacht bei Dreux. — B. Kälin: Mitt. 14 (1904), 126. Aus dem Jahrzeitbuch Küßnacht. — Henggeler II, 31. — Henggeler I, 130. Es wird hier auch noch ein Vogt Hans Reding angegeben, der gefallen sein soll (Jahrzeitbuch Schwyz). — Aus Villigers Chronik von P. Gabriel Meier: Mitt. 9 (1896), 52. — RASZ OCh I, 758. — Amiet-Pinösch, 37–40. — Stettler V, 208. — Haffner, 133–136. — Mirepoix, 63 f. — KBAG MS BZ 1 fol. AH Bd. 9/20 und 57.

[21] StALU Al Sch. 37. Oberst Pfyffer an die Regierungen der katholischen Orte vom 22. 12. 1562.

[22] Blainwyler-Schlacht, benannt nach einem Dorfe Blainville bei Dreux. Rudolf von Reding wird von den Chronisten immer Oberst genannt, obwohl er damals diesen Rang noch nicht bekleidete.

[23] Nach dem Berichte Pfyffers und der Hauptleute an die eidgenössischen Orte stimmen die Namen nicht genau überein. Ab Yberg wird von Pfyffer als Luzerner Offizier angegeben, während Grüninger als Urner bezeichnet wird. Dafür werden als Schwyzer Offiziere Meinrad Jost und als Fähnrich Hauptmann Meinrads Sohn angegeben.

[24] Es ist damit bereits der junge Dietrich In der Halden gemeint, und nicht sein Vater Oberst In der Halden, wie verschiedene Chronisten annehmen. Oberst In der Halden war zu der Zeit an der Tagsatzung in Baden. — Vgl. Mitt. 1 (1882), 48.

[25] RASZ OCh II, 128 f. — Leu 15/109 f. — Henggeler I, 114.

gende Aufzeichnung: Rudolf war unter Carolo Octavo[26] wie auch Jörg Hauptmann in Frankreich bei der großen Schlacht bei Dreux. Jakob kämpfte an der Seite Rudolfs und wurde durch eine Kugel erschossen. Rudolf, der durch Lanzenstiche in beiden Beinen schwer verwundet am Boden lag, wurde von den Hugenotten gefangen, konnte sich jedoch bald darauf wieder befreien.[27] Der Stadtschreiber von Luzern, Hans Kraft[28], war Kriegsberichterstatter in diesem Feldzug und verfaßte über die Schlacht bei Dreux ein Gedicht.[29] An Stelle des gefallenen Obersten Gebhard Tammann wählten die Offiziere Ludwig Pfyffer aus Luzern zu ihrem Kommandanten.[30]

Die Eidgenossen blieben nach altem Brauch drei Tage auf dem Schlachtfeld, stellten am dritten Tage die Schlachtordnung her und verrichteten das Schlachtgebet als Dank für den errungenen Sieg. Darauf dankte der neue Oberst für die gezeigte Tapferkeit und verhieß den Truppen den Schlachtsold.[31] Hierauf wurde der Schlachtbericht des Obersten und der Hauptleute verfaßt und an die eidgenössischen Orte geschickt.[32] Bei der Konferenz der VII katholischen Orte sandten diese eine Glückwunschbotschaft an den König für den erfochtenen Sieg.[33] Rudolf Reding erscheint nach dieser Schlacht nicht mehr bei den Truppen. Er nahm wohl nach seiner Genesung den Abschied und kehrte in die Heimat zurück.

Fünf Jahre später zog Rudolf Reding wieder nach Frankreich. Der neue französische Gesandte Bellièvre[34] hatte die Tagsatzung um neue Truppen ersucht. Es wurden ihm 6000 Mann bewilligt. Von Schwyz kamen zwei von insgesamt 20 Fähnlein. Das eine stand unter den Hauptleuten Dietrich In der Halden und Heinrich Pfyl, das andere unter Rudolf Reding und Balthasar Büeler.[35] Ludwig Pfyffer wurde vom König zum Obersten ernannt. Er zeigte ihm dabei auch die beiden königlichen Kommissäre an, welche die Truppen begleiten sollten.[36] Sammelplatz des Regimentes war Châlons-sur-Saône. Jeder Hauptmann erhielt zur «Bestallung» 1450 Kronen.[37] Die Eidgenossen glaubten, ihre Bestimmung

[26] Die Herrschernummer wurde vom Chronisten verschrieben.

[27] RASZ Stammen Buech der Herren Redingen 1668. — Zurlauben V, 333 f. — Leu, 15/109 f. — Familienchronik von Major Carl Rudolf von Reding in Arth (1810), 45.

[28] Hans Kraft war 1559–1566 Stadtschreiber zu Willisau und von 1566–67 Schultheiß. Bereits 1566 versah er in Luzern das Amt des Unterschreibers. 1567 wurde er Großrat und 1570 Stadtschreiber. Als Offizier war er schon in der Schlacht bei Dreux dabei. 1573 zog er mit Oberst Tammann nach Frankreich und wurde nach dessen Tode Oberst des Schweizerregimentes. — HBL IV (1927), 539.

[29] Tobler L., Schweizerische Volkslieder. Frauenfeld 1882. Dieses Lied wurde gedruckt im «Anzeiger» (1873), 330–332, nach einem Drucke von Apiarius von Bern 1564 mit Varianten aus einer Handschrift von Cysat aus dem StALU A 1 Sch. 37.

[30] Segesser I, 287.

[31] Immer wurde nach einer Schlacht ein spezieller Sold bis zum Ende des Dienstmonats ausbezahlt. Diesen Schlachtsold erhielten die Truppen jedoch erst nach Jahren, nachdem sie in Frankreich wiederholt Schritte unternommen hatten. Siehe Segesser I, 288.

[32] Segesser I, 622 ff.

[33] EA IV, 2a, 184b.

[34] Rott II, 56. P. de Bellièvre war Gesandter vom März 1566 bis Januar 1571

[35] Mitt. 1 (1882), 48. — Stettler V, 221. — Zurlauben IV, 363.

[36] Segesser I, 428.

[37] Segesser I, 431, zitiert hier den Staatsschreiber von Staal von Solothurn, der als Kriegsberichterstatter mit den Truppen zog. Leider ist aber dieses Tagebuch in der Zentralbibliothek in Solothurn heute unauffindbar.

liege darin, die Spanier in den Niederlanden von Frankreich fernzuhalten. Herzog Alba war mit einem großen Heer dort erschienen. Dem König schienen im Moment die Hugenotten gefährlich zu sein, die im ganzen Lande Pferde und Waffen aufkauften, obwohl der König diesen Ankauf streng verboten hatte. Die Schweizertruppen marschierten vom Sammelplatz nach Beaune und Langres. Hier wurden sie getrennt. 10 Fähnlein unter Hauptmann Praroman[38] aus Freiburg zogen gegen Chaumont, während die übrigen beim Oberst im Lager blieben.[39] Bereits 14 Tage später vereinigte aber Pfyffer alle Fähnlein wieder in Château Thierry.[40]

Der königliche Hof war nach Monceaux gezogen. Es war bekannt, daß der König die Absicht hatte, das Ordensfest des hl. Michael am 29. September in Meaux zu feiern.[41] Die Hugenotten führten etwas im Schilde, denn sie hatten mit Beharrlichkeit die Abdankung des Schweizerregimentes gefordert, was der König ablehnte. Ihre Absicht wurde durch Verrat bekannt. Sie wollten das Heer zwischen den Hof und die Schweizer werfen, dann die Eidgenossen schlagen und sich des Hofes bemächtigen. Der Prinz von Condé sollte hierauf im Namen des Königs die oberste Gewalt übernehmen.

Sobald der Hof dies erfuhr, eilten der König und die Königin nach Meaux und riefen die Schweizer um Hilfe. Pfyffer erhielt die Nachricht am Abend des 25. September 1567. Um Mitternacht brach das Regiment auf und erreichte am späteren Vormittag Meaux.[42] Dieser Gewaltmarsch des Regimentes war eine Glanzleistung, denn innert 9–10 Stunden legten sie mit dem gesamten Kriegsmaterial eine Strecke von nahezu 60 km zurück. Segesser berichtet, daß diese Strecke zum Teil im Laufschritt zurückgelegt wurde.[43] 10 Fähnlein traten sofort den Wachtdienst an der Stadtmauer an, während die andern 3000 Mann als Leibgarde des Königs eingesetzt wurden. Die hugenottischen Bürger der Stadt flohen vor der Rache des Königs, denn sie hätten die Stadttore für die Feinde des Königs öffnen sollen.[44]

Einige Berater des Königs rieten zum sofortigen Abmarsch nach Paris, während andere in der befestigten Stadt bleiben wollten. Den Ausschlag zum Aufbruch gaben die Schweizeroffiziere, unterstützt von der Königin Katharina.[45] Während die erstgenannten 10 Fähnlein auf Wache blieben, verließen die andern kurz nach Mitternacht auf den 28. September mit dem gesamten Hof, jedoch ohne König, die Stadt. Bereits um 4 Uhr folgten die andern mit dem König in ihrer Mitte. So marschierten sie gegen Paris, jeden Moment gewärtig, von den umherstreifenden Hugenotten überfallen zu werden. Es fanden aber auf der ganzen Strecke nur einige kleine Gefechte statt, weil die Schweizer striktes Verbot

[38] Praroman Nicolas stammt aus einem adeligen Geschlechte Freiburgs. 1555 war er Ratsherr, 1562–1564 Bürgermeister, Schultheiß von 1564–1566 und 1568–1570. Als Offizier in französischen Diensten war er Hauptmann der Schweizergarde und Oberst 1564. 1564 leitete er die Verhandlungen über die Erneuerung des Bündnisses mit Frankreich. — HBL V (1929), 481 f.

[39] Haffner, 147. – StAFR PP Praroman an Freiburg. 14. und 27. 8. 1567.

[40] Haffner, 148.

[41] Segesser I, 446.

[42] StALU A 1 Sch. 37. Pfyffer und die Offiziere des Regimentes an die Eidgenossen. Paris 3. 10. 1567.

[43] Segesser I, 468.

[44] Haffner, 150.

[45] Segesser I, 455–460.

hatten, die Hugenotten anzugreifen. Die vereinigte Macht Condés wurde auf 2000 Ritter geschätzt. Jedesmal, wenn die Hugenotten heranritten, streckte sich ihnen ein Wald von Picken entgegen. Bald mußte ein gefürchteter Engpaß passiert werden, wo nur ein Mann nach dem andern Durchgang fand. Die Schützen des Regimentes besetzten jedoch vorher die Anhöhen, so daß der königliche Hof und das ganze Regiment glücklich die andere Seite erreichten. Es war ihnen gelungen, den Paß vor der Ankunft der 1500 feindlichen Schützen zu traversieren, die von Condé erwartet wurden.

Kurz vor der Hauptstadt kamen dem Regiment einige Reiterkompagnien entgegen, mit denen der König, die Königin und die Prinzen auf schnellen Pferden sich nach Paris retteten, während die Schweizer die Hugenotten aufhielten. Nachts um 1 Uhr erreichten auch sie die schützenden Mauern der Hauptstadt. Nur 30 Mann hatten sie auf dem Rückmarsch verloren. Das Regiment blieb in der Vorstadt St-Honoré, welche sie zugleich besetzten.[46] Der König empfing hierauf Pfyffer und die Hauptleute und dankte ihnen für seine Rettung. Zugleich eröffnete er ihnen, daß er in der Schweiz um einen neuen Aufbruch nachgesucht habe.[47]

Als ein Jahrhundert später ein Reding mit andern schweizerischen Gesandten vor Ludwig XIV. erschien, antwortete er dem Monarchen auf die Frage: «An was dachten sie bei ihrem Eintritt in Paris?» — «Ihre Majestät, ich dachte an den Rückzug von Meaux.» — «Und durch welchen Zufall?» – «Weil mein Urgroßvater Rudolf von Reding einer der Anführer der 6000 Mann war, die damals das Leben und die Krone eines ihrer Vorgänger retteten.» Diese Antwort gefiel dem König ungemein.[48]

Die Hugenotten besetzten St-Denis, das von den königlichen Truppen geräumt worden war. Zugleich hatten sich die Neugläubigen in ganz Frankreich erhoben und viele Städte besetzt. Am 28. September trafen die vom König verlangten 4000 Schweizer ein und vereinigten sich mit dem Regiment Pfyffer, so daß dieses Regiment nun 10000 Mann zählte.[49]

Die Hugenotten schlossen Paris immer mehr ein. Am 23. Oktober gelang es ihnen, Charenton in die Gewalt zu bekommen und die Schiffahrt auf der Seine zu sperren. Nachdem die Lage in der Stadt unerträglich geworden war, beschloß der Connétable von Montmorency, die Schlacht zu wagen. Am 10. November stellte er sich mit seinen Truppen in der großen Ebene bei St-Denis den Hugenotten zum Kampf. Die Schlacht war wesentlich ein Reitergefecht. Beim ersten Ansturm wurde der Connétable so schwer verwundet, daß er bald darauf starb. Das königliche Heer jagte in einem heftigen Gegensturm den Feind in die Flucht. Danach kehrten die Truppen nach St-Denis zurück.[50] Die Schweizer hatten keinen einzigen Mann verloren.[51] Nach dieser Niederlage gaben die Hugenotten die Belagerung von Paris auf.

Im darauffolgenden Winterfeldzug verloren die Schweizer viele Soldaten durch

[46] Segesser I, 460–467. — Haffner, 150–153. — Mitt. 1 (1882), 49. — Leu XV, 109.
[47] StALU A 1 Sch. 37. Pfyffer an die Eidgenossen. Paris, 3. 10. 1567.
[48] G. Meyer von Knonau, Der Kt. Schwyz historisch, geographisch, statistisch geschildert. St. Gallen/Bern (1835), 307 f.
[49] Haffner, 158. — Stettler V, 221.
[50] StALU A 1 Sch. 37. Pfyffer an Luzern. 12. 11. 1567. — Haffner, 156 f. — Stettler, 221.
[51] Mitt. 1 (1882), 48 f.

Krankheit, so daß Pfyffer den Waffenstillstand begrüßte.[52] Am 13. März 1568 wurde in Longjumeau der Friede geschlossen. Alle fremden Truppen erhielten den Abschied. Karl IX. entließ auch die 13 Fähnlein des zweiten Aufbruchs, während er die ersten 20 noch behielt.[53] Diese zogen nach Villeneuve St-Georges, wo sich die vielen Kranken bis anfangs Juli gut erholt hatten.[54] Dort wurde das Regiment aufgeteilt. Pfyffer zog mit 7 Fähnlein nach Pont St-Cloud, Hauptmann Bircher mit ebensoviel Soldaten nach St-Ouen, 4 Fähnlein, davon 2 Fähnlein Franzosen, nach St-Denis, und Hauptmann von Reding mit 4 Fähnlein nach Pont Charenton.[55] Der König hatte das Regiment nicht umsonst aufgeteilt, denn er befand sich zu der Zeit im Schloß Madrid, unweit von Paris, und war so vom ganzen Schweizerregiment umgeben.[56]

Schon im September brachen die Feindseligkeiten wieder los, weil Coligny und Condé die Stadt Noyers mit bewaffnetem Gefolge verließen und nach La Rochelle zogen.[57] Der König verlangte von den Eidgenossen unverzüglich 4000 Mann[58], und für das schwer dezimierte Regiment Pfyffer weitere 2000 Soldaten.[59] Nach einigem Zögern bewilligten die katholischen Orte die verlangten 6000 Krieger. Zum neuen Obersten wurde Petermann von Cléry[60] aus Freiburg ernannt. Dieses Regiment zog alsbald nach Frankreich.[61] Auch der spanische Gesandte warb in der Schweiz um Truppen, doch die Franzosen hintertrieben es.[62]

Am 11. November erhielt das Regiment Pfyffer in Châtellerault Zuzug von 2000 Mann, die unter Hauptmann Tugginer eintrafen.[63] Die nächsten zwei Monate verliefen ohne größere Kampfhandlungen.

Nach einem kurzen Winterlager zogen beide Heere nach Süden.[64] Bis Jarnac vermieden beide Fronten einen Angriff. Dort kam es am 13. März 1569 zur

[52] StALU A 1 Sch. 37. Pfyffer an Luzern. 15. 3. 1568.
[53] Segesser I, 490.
[54] Haffner, 162.
[55] StALU A 1 Sch. 37. Pfyffers Bericht vom 2. 7. 1568 aus St-Cloud an die Regierung von Luzern.
[56] Segesser I, 508.
[57] StALU A 1 Sch. 37. Pfyffer an Luzern. Villeneuve St-Georges, 26. 6. 1568.
[58] StALU Urk. 7/203. Karl IX. an die Eidgenossen. Fontainebleau, 5. 11. 1568.
[59] StALU A 1 Sch. 37. Pfyffer an Luzern. 29. 9. 1568.
[60] Cléry Petermann entstammt einem Geschlecht aus dem Greyerzerland. Er wurde 1510 geboren, studierte in Paris Humaniora, wurde poeta laureatus und nach seiner Heimkehr Stadtschreiber 1539–1552, sodann Mitglied des Rats, dann des Rats der 200 seit 1560. Seit 1564 war er Gesandter Freiburgs an die Tagsatzung. Bei der Liquidation der Grafschaft Greyerz war er öfters Vertreter Freiburgs. Er trat 1544 in den französischen Dienst als Offizier und Diplomat, wurde nach der Schlacht bei Renty (14. 8. 1554) zum Ritter geschlagen. Er war auch Gesandter des Königs bei den Eidgenossen in den Jahren 1561–1563 und 1565–1566. Als Oberst eines Schweizerregimentes (1559, 1563 bis 1564, 1568–1569) zeichnete er sich aus in der Schlacht bei Dreux und bei Montcontour. Er starb am 3. 11. 1569 an den Folgen einer Verwundung, die er in Montcontour erhalten hatte. — HBL II (1924), 595.
[61] EA IV, 2a, 320b, 321m.
[62] EA IV, 2a, 326q.
[63] Zurlauben IV, 383. — Tugginer Wilhelm, genannt Fröhlich, 1526–1591. Er war der Adoptivsohn von Oberst Wilhelm Fröhlich, im Regiment Fröhlich 1544. Er gab 1554 sein Bürgerrecht in Zürich auf. 1556 war er Hauptmann in Frankreich und erhielt 1563 von Karl IX. einen Adelsbrief. Er wurde 1563 Kammeredelmann und Lieutnant der Hundertschweizer, Ritter und Jungrat 1570, Oberst der königlichen Leibwache 1573 und Oberst eines Schweizerregimentes 1587. — HBL VII (1934), 95.
[64] Haffner, 175. — Zurlauben IV, 389.

Schlacht. Nach den ersten Scharmützeln griff Condé und mit ihm der gesamte hugenottische Adel in den Kampf ein. Durch ein falsches Manöver kam Condé ins Gedränge und fiel. Darauf flohen die Hugenotten nach allen Seiten. An diesen Sieg hatten die Schweizer wohl den größten Beitrag geleistet. 14 Tage später richtete der Rat von Schwyz an Einsiedeln ein Schreiben, worin er dem Kloster den Sieg anzeigte und um einen Dankbittgang bat.[65]

Durch den Tod des Prinzen Condé hatten die Neugläubigen ihren Feldherrn verloren. Um wieder Führer aus königlichem Geblüt an ihrer Spitze zu haben, wurden Prinz Heinrich von Navarra, der schon lange wieder auf hugenottischer Seite stand, und Heinrich Condé, der junge Sohn des Gefallenen, als hugenottische Führer gewählt. Die eigentliche Macht blieb nach wie vor in den Händen von Admiral Coligny.

Die Kämpfe dauerten weiter an. Nach verschiedenen kleinen Gefechten kam es am 3. Oktober bei Montcontour zu einer weitern Schlacht. An diesem Treffen beteiligte sich auch das Regiment Cléry. Nach erstem hartem Ringen wurden auf beiden Flügeln die Schweizerregimenter eingesetzt, die nach kurzem, zähem Kampf die Entscheidung zugunsten des Herzogs von Anjou erzielten.[66] Der Verlust der Hugenotten war sehr groß. Die Schweizer beklagten 20 Tote und 50 Verwundete.[67] Auch Hauptmann von Reding kämpfte mit seinem Fähnlein in dieser Schlacht mit.

Der Herzog von Anjou zog mit seinen Truppen weiter und belagerte vom 14. Oktober an die Stadt St-Jean d'Angely. Anton Zurlauben[68] aus Zug, der sich als Hauptmann in dieser Truppe befand, berichtet uns, daß bei einem Ausfall, dessen Ziel die Vernichtung der königlichen Artillerie war, drei Geschütze erobert wurden. Die Kompagnie Redings und Büelers war der Artillerie zugeteilt worden, um sie zu beschützen. Das Fähnlein war überrumpelt worden, stand jedoch sofort kampfbereit, eroberte die Geschütze zurück und warf die Angreifer

[65] Landammann und Rat berichteten an Vogt und Räte zu Einsiedeln über die am 13. 3. 1569 bei Triac in der Nähe von Jarnac in den Hugenottenkriegen erfolgte Schlacht und ersuchten um Anordnung eines Bittganges zur Danksagung für den erfochtenen Sieg. «Unser früntlich grutz und alles gutz zuvor! Ersamen lieben und gethrüwen! Diewill da Gott der allmechtige den unsern und den allt gloubigen, so jn kungs zu Frankreich dienst sinde, gnade verlyche, das sy ein schlacht uff den 13 tag mertzen nechst verschinen gethan und dieselbig schlacht rytterlychen gewunen und den fienden zu stucken geschlagen, und das felde und manschlacht allso mit der hilff Gottes, siner lyeben mutter Maria und allem himelischen heer erhalten, des wir siner gottlichen gnaden billichen dank sagen söllen, und diewill man des gutten nit zu vill thun mag, so ist an üch unser bevelch, ir wellende Gott, siner lieben mutter und allem himelischen her zu lob und eeren etwan nach ostern üwer gelegenheit nach ein crutzgan ansächen und den selbig one wiin trinken ussrichten, das er jnen und uns, ouch allen alltgloubigen catolischen cristen wytter sig und victory verlichen welle; daran thund jr uns ein angnöm woll gefallen. Datum den 26 tag mertz anno 1569 jar. Landtmann und ratt zu Schwytz.» — Mitt. 14 (1904), 207 f.

[66] Segesser I, 591. — Haffner, 188.

[67] Haffner, 195.

[68] Zurlauben Anton (1505–1586) entstammte einer einflußreichen Familie der Stadt Zug. Er war Hauptmann in französischen Diensten, focht in der Schlacht von Dreux 1562 und war auch beim Rückzug von Meaux dabei. 1554 wurde er daheim Säckelmeister, 1571 Ratsherr und 1579–1586 war er Statthalter in Stadt und Amt Zug. Häufig war er auch Gesandter an die Tagsatzungen. — HBL VII (1934), 768.

wieder in die Stadt zurück.[69] Am 3. Dezember ergab sich St-Jean d'Angely dem König.[70]

Nach den langen Kämpfen hatten die Schweizer genug und verlangten den Abschied. Der König verdankte die geleisteten Dienste und entließ sie.[71] Die Schweizer langten am 19. März 1570 in Dijon an, von wo sie gleich nach St-Jean de Lône weitermarschierten und hier entlassen wurden.[72] Oberst Ludwig Pfyffer erhielt von seinen Offizieren als Andenken an die Feldzüge von 1567 bis 1570 zwei große silberne und teilweise vergoldete Pokale, in welche ihre Namen und Wappen eingraviert waren. Diese Pokale werden von der Familie heute noch aufbewahrt.[73]

In Frankreich kamen die beiden feindlichen Glaubensparteien nicht zur Ruhe. Den Höhepunkt des Kampfes bildete die Bartholomäusnacht, 24./25. August 1572. Die Ermordung so vieler Hugenotten führte zu einem neuen Krieg.

Im September verlangte der französische Gesandte einen Aufbruch von 6000 Mann.[74] Die Tagsatzung gab die Bewilligung, und so zogen im März 1573 zwei Regimenter unter Hans von Lanthen, genannt Heidt[75], aus Freiburg und Hans Tammann[76] aus Luzern nach Frankreich. Im zweiten Regiment diente auch Rudolf von Reding als Kommandant eines Fähnleins.[77]

Vom Sammelplatz St-Jean de Lône aus wurden sie gleich nach La Rochelle zur Belagerung der Stadt abkommandiert. Mitten in den letzten Vorbereitungen

[69] Zurlauben IV, 422 f, setzt den Ausfall auf den 24., während Haffner, 200, den 18. Oktober angibt.

[70] Segesser I, 597.

[71] StALU Urk. 7/207. König Karl IX. an die XIII Orte. 18. 2. 1570. — Segesser I, Anhang 659 f.

[72] Haffner, 200 f. — Mitt. 1 (1882), 49.

[73] Krauer F. R., Historisches Schauspiel Oberst Pfyffer. Luzern (1783), 122 f. — Amiet-Pinösch, 48.

[74] EA IV, 2a, 403a. Tagsatzung der XII Orte in Solothurn. 2. 10. 1572.

[75] Hans von Lanthen, genannt Heidt, entstammte einem Patriziergeschlecht aus Freiburg. Landvogt in Orbe und Echallens 1555–1560, des Kleinen Rats 1560–1591, Bürgermeister 1561–1562, Schultheiß abwechslungsweise alle 2 Jahre 1561–1591. Eifriger Parteigänger Frankreichs, machte eine glänzende Laufbahn in französischen Diensten und genoß das Vertrauen Karls IX., der ihn zum Ritter schlug, ebenso Heinrichs III. und Heinrichs IV., war zuerst Lieutenant Ludwig Pfyffers, dann Oberst eines nach ihm benannten Regimentes, zeichnete sich bei Jarnac, Montcontour, in Guyana, in der Dauphiné, bei der Belagerung von La Rochelle usw. aus. Von Heinrich III. 1587 pensioniert, hob er 1591 Truppen aus und zog ins Feld trotz des Verbots der Freiburger Regierung, an deren Spitze er stand. Am 29. 9. 1591 wurde er des Schulheißenamtes und seiner Ratsherrenwürde entsetzt und seines Besitzes verlustig erklärt. Aber sein ruhmvoller Anteil am Feldzug Heinrichs IV. und an der Uebergabe von Paris, die dringenden Bitten des Herzogs von Nevers zu seinen Gunsten und die Erinnerung an die seiner Vaterstadt geleisteten Dienste veranlaßten die Obrigkeit zu seiner Begnadigung. Heidt wurde 1597 wieder in den Rat gewählt und 1598 im Triumph empfangen. Er blieb Mitglied des Kleinen Rates bis zu seinem Tode im Dezember 1609. Er vertrat seinen Kanton an der Tagsatzung und amtete als Schiedsrichter zwischen Savoyen und Bern und war Gesandter der Eidgenossenschaft am französischen Hof. — HBL IV (1927), 605 f.

[76] Hans Tammann stammt aus Luzern. Er war Schützenmeister 1560, Kleinrat 1561, Landvogt zu Münster 1561, in den Freien Aemtern 1566, zu Willisau 1571, Hauptmann im Regiment Pfyffer 1567–1570. Er starb als Oberst des Regimentes der V Orte 1572 zu Berbezieux. — HBL VI (1931), 633.

[77] Zurlauben IV, 432.

für den Sturm auf die Stadt traf am 30. Mai die Nachricht ein, daß der Herzog von Anjou, der die ganze Belagerung leitete, zum König von Polen erwählt worden sei.[78] So kam es bereits am 6. Juli zu einem Frieden, in dem die Hugenotten viele Zugeständnisse erhielten.

Die beiden Schweizerregimenter wurden in den Süden geschickt, wo sie einige kleine Städte mit Waffengewalt zur Annahme des Friedens zwingen mußten. Auf dem Weg starb Oberst Tammann. Am 23. Juli wurde Hans Kraft, Stadtschreiber aus Luzern, zum Obersten gewählt.[79] Im November erfolgte die Abdankung der Truppen, da es dem König nicht mehr möglich war, das Geld für die Soldzahlungen zu beschaffen. Bei der Entlassung wurden aber vier Fähnlein zurückbehalten. Zwei von ihnen waren schon früher an den Hof detachiert worden[80], und zwei wurden aus dem Regiment Kraft behalten, worunter das von Rudolf Reding auch als Gardefähnlein zurückblieb.[81] Karl IX. empfing das 1200 Mann starke Regiment am 8. Januar 1574 und stellte es unter das Kommando von Hauptmann Tugginer aus Solothurn.[82]

Unterdessen hatte sich ein Komplott gebildet, um das Haus Valois aus der Politik auszuschalten. Am 27. Februar 1574 sollte der Staatsstreich ausgeführt werden. Man wollte den Hof überfallen und den König und die Königin samt den Schweizern «ausrotten».[83] Der Plan wurde aber vom Herzog von Alençon, dem jüngsten Bruder des Königs, im letzten Augenblick verraten. Es folgte nun fast dasselbe wie beim Rückzug von Meaux nach Paris. Alle Schweizer, die in den umliegenden Dörfern stationiert waren, wurden herangeholt, um den König und den ganzen Hof nach Paris zu begleiten.[84] Die entlarvten Verschwörer wagten keinen Angriff, sondern flohen. Die Untersuchung führte zur Gefangensetzung der beiden Marschälle von Montmorency und Cossé. Auch die beiden Prinzen von Alençon und Navarra wurden im Schloß Vincennes interniert, wo zur Zeit auch die königliche Familie weilte und von den Gardetruppen des Hauptmanns Tugginer bewacht wurde.[85] Die mitverschworenen Hugenotten flohen nach Deutschland, weil sie sich vor neuen Gewalttaten des Hofes fürchteten.[86]

Die Verschwörung aus den eigenen Reihen griff an die schon lange angeschlagene Gesundheit des Monarchen und warf ihn aufs Todeslager. Am 30. Mai 1574 starb der junge König, nachdem er noch einige Stunden vorher seine Mutter der Schweizergarde anvertraut hatte.[87] Gleich nach dem Tode Karls IX. wurde sein Bruder, der König von Polen, unter dem Namen Heinrich III. zum König von Frankreich ausgerufen, und Königin Katharina übernahm mit Zustimmung des Parlamentes von Paris die Regierung bis zur Rückkehr des neuen Königs. Sogleich nach dem Eintreffen der Todesnachricht in Polen verließ Heinrich III. sein Königreich wie ein Flüchtling und gelangte über Wien, Venedig und Turin nach Frankreich.

[78] StALU A 1 Sch. 30. Tammann an Luzern. 3. 6. 1573.
[79] StALU A 1 Sch. 30. Kraft an Luzern. 23. 7. 1573.
[80] Segesser II, 215.
[81] StALU A 1 Sch. 30. Hans Pfyffer an Luzern. 16. 1. 1574.
[82] Daselbst.
[83] StALU A 1 Sch. 30. Hans Pfyffer an Luzern. 15. 3. 1574. — Haffner, 214.
[84] Segesser II, 219.
[85] Segesser II, 220.
[86] StALU A 1 Sch. 30. Hans und Jost Pfyffer an Luzern. 8. 5. 1574.
[87] Segesser II, 222.

Zu dieser Zeit weilte bei den Schweizertruppen der Solothurner Staatsschreiber von Staal[88]. Er trug in seinem Kalender unter dem Datum des 6. Juli folgende Bemerkung ein: An diesem Tag ist mir das königliche Werk der heiligen Schrift geschenkt worden. Es ist in fünf Sprachen geschrieben und von Plautinus gedruckt worden. Haffner kaufte mir dieses Werk im Namen der sehr gestrengen Herren Wilhelm Tugginer, Johann und Jodocus Pfyffer, Rudolf Reding, Hieronymus Kallenberg, Georg Frölicher, den Brüdern Johann und Wilhelm Frölich, alles Hauptleute der Schweizergarde, die zu dieser Zeit dem allerchristlichsten König als Leibwache dienen. Von dieser Tat wünsche ich, daß nicht nur die Erinnerung daran, sondern auch der Dank bei meinen Nachkommen unsterblich sei. Den Dank sage ich ihnen, soviel meine Seele fassen kann.

Das Werk ist mit allen Wappen der Stifter verziert.[89]

Da die Lage in Frankreich wieder sehr gefährlich stand, hatte der französische Gesandte schon am 9. Mai den Auftrag erhalten, von der Tagsatzung weitere 6000 Mann zu fordern. Er erhielt die Zustimmung der Abgeordneten, und es wurden wieder zwei Regimenter gebildet. Das eine befehligte Dietrich In der Halden aus Schwyz und das andere Urs Zur Matten[90] aus Solothurn. Die Truppen trafen Ende August 1574 in Châlons s. S. ein, wo sie gemustert wurden.[91] Hier befand sich gerade auch das Regiment des Königs, das auf dem Weg war, den neuen König an der Grenze abzuholen. Wir können uns vorstellen, daß Rudolf von Reding mit Freuden seine beiden Schwager In der Halden begrüßte. Er sah sie hier zum letzten Mal. Während die beiden neuen Regimenter nach Süden in die Armee des Dauphin von Auvergne geschickt wurden, zog das Garderegiment nach Lyon. Hauptmann Tugginer und Hauptmann Reding zogen mit ihren Fähnlein dem König bis Pont de Beauvoises entgegen, während die andern zwei Fähnlein zum Schutz der Königin in Lyon blieben.[92] Der König langte schließlich in Lyon an, brach aber bald nach Avignon auf[93], um dann über Lyon nach Reims zur Krönung zu ziehen.[94] Am 13. Februar 1575 wurde er feierlich gekrönt und zwei Tage später feierte er die Hochzeit mit der Prinzessin Vaudemont aus Lothringen.[95] Eine Woche später reiste er nach Paris.

Die beiden vorher erwähnten Schweizerregimenter operierten erfolgreich in der Dauphiné. Am 13. Juli sollten sie unter der Führung des Herrn von Gordes zwei Adeligen in Châtillon-en-Divois Entsatz bringen. Dort gerieten die Regimenter des rücksichtslosen Vorgehens des Herrn von Gordes wegen in einen Hinterhalt und verloren im Kampf 10 Offiziere und über 300 Soldaten. Unter den Gefallenen befanden sich Oberst Dietrich In der Halden und sein Bruder, beides

[88] Hans Jakob von Staal, 1539–1615. Er war 1574 Hauptmann in Frankreich und wurde 1577 geadelt. 1578 war er Stadtschreiber, 1586 bischöflich-baselscher Rat und Altrat 1591. 1592 war er Gesandter nach Straßburg, 1593 an den Papst, 1594 nach Lyon. Im gleichen Jahr wurde er Ritter und Hauptmann. 1603 wurde er Säckelmeister, 1604 Venner und Vogt zu Buchegg. Er ist der Verfasser der Ephemeriden von 1572–1606, mit einzelnen Lücken, eines Tagebuches aus dem Hugenottenkrieg. — HBL VI (1931), 485.

[89] Amiet-Pinösch, 79 f.

[90] Urs Zurmatten entstammt einem Patriziergeschlecht Freiburgs. — HBL VII (1934), 796.

[91] Segesser II, 235 f.

[92] Segesser II, 236.

[93] StALU A 1 Sch. 38. Hans und Jost Pfyffer an Luzern. Lyon, 18. 12. 1574.

[94] StALU A 1 Sch. 38. Hans und Jost Pfyffer an Luzern. Lyon, 22. 1. 1575.

[95] StALU A 1 Sch. 38. Jost Pfyffer an Luzern. Reims, 16. 2. 1575.

Söhne des Landammanns In der Halden und seine einzigen männlichen Nachkommen. Auch ein Sohn des Obersten Ludwig Pfyffer fiel in diesem Gefecht. Oberst Zur Matten brachte die zerstreuten Regimenter nach Die, wo sie sich verschanzten.[96] Sieben Fähnlein, darunter das des Obersten In der Halden, wurden von den Hugenotten erbeutet.[97] Einige Tage später konnte Gordes, der geflohen war, die Schweizer aus der Stadt Die befreien. Darauf zogen sie nach Romans, wo sie vor den Feinden sicher waren.

Die Freiburger Hauptleute Hans Garmiswil und Ulrich von Englisberg sandten am 18. Juni einen Boten mit der Nachricht der Niederlage nach Freiburg. Glücklich durchritt dieser das feindliche Gebiet und erreichte Freiburg am 25. Juni. Sofort benachrichtigte Freiburg alle übrigen Orte.[98] Der Gesandte Bellièvre de Hautefort richtete am 29. Juni ein langes Kondolenzschreiben an die Eidgenossen.[99] Die Schweizer sandten an Heinrich III. einen scharfen Protest, in dem sie sich über die Nachlässigkeit beklagten, mit der diese Truppe schon so lange behandelt wurde.[100]

Gleichzeitig hatten die katholischen Orte den Hauptmann Rudolf von Reding auf den Kriegsschauplatz abgeordnet, um sich über die Lage der Dinge zu erkundigen und um Rat und Trost und die nötigen Geldmittel für die augenblicklichen Bedürfnisse zu bringen.[101] Hauptmann Reding langte am 14. Juli bei den Truppen in Romans an, die ihn mit großer Freude empfingen. Dies bezeugt ein Schreiben von diesem Tag, welches die Offiziere an ihre Obern in der Heimat sandten, um darin den Dank für die ihnen erwiesene Teilnahme zu bekunden. Sie versprachen, den erlittenen Schaden zu rächen und durch ehrliches Verhalten ihren guten Namen wieder herzustellen. Gleichzeitig baten sie dringend, die Obern möchten an den König gelangen, damit bezüglich der Besoldung und Verpflegung Ordnung geschaffen werde. Sie hatten so viele Schulden, daß ihnen nur eine große Summe helfen konnte.[102]

Als Reding heimreisen wollte, erhielten die Schweizeroffiziere ein Schreiben des Herrn von Gordes.[103] Es war die Antwort auf ihre Bitte um seine Unterstützung. Rudolf von Reding hatte den Auftrag, ihre Stellungnahme der Regierung daheim zu überbringen. «Uech darinnen zu ersechen, wie man mit uns umbgat und ob uns nach versetzung all unsers hab und kleynoten, so wie bishar zu erhaltung unser armen knechten unbedurlich dargestreckt, müglich sin werde, in continuation sollicher bösen ordnung one verlust der kriegslüten und infallung üwer ungnaden K. M. dienst zu erstrecken». Zum Schluß baten sie die Obern

[96] Segesser II, 259 f. — Stettler V, 255. — Mitt. 1 (1882), 51–54. — Zurlauben V, 9–20. Henggeler I, 130.

[97] Auf Reklamation von Schwyz hin beschloß am 8. 11. 1575 eine fünförtige Konferenz zu Küßnacht betreff des Fähnleins des Obersten In der Halden: Weil der Schaft, den der Fähnrich in der Hand gehalten, samt dem «untern Züttel» noch vorhanden sei, so soll nach altem Brauch und Ordnung dieses Fähnlein nicht als verloren gelten. — EA IV, 2a, 478e.

[98] Mitt. 1 (1882), 54.

[99] EA IV, 2a, 467a.

[100] EA IV, 2a, 467b.

[101] EA IV, 2a, 467g. — StASZ EA Nr. 1002. Regest IV/2 Nr. 467.

[102] StALU A 1 Sch. 38. Offiziere und Soldaten beider Regimenter an die Eidgenossen. Romans, 14. 7. 1575.

[103] Siehe Segesser II, 265.

dringend, sie möchten ihnen in dieser Beziehung ihren Rat und Willen mitteilen.[104]

Auf der Heimreise von Frankreich besuchte Reding den französischen Gesandten in Solothurn. Bellièvre de Hautefort schildert Hauptmann Reding als vortrefflichen Gesandten, der mit großem Eifer seiner Pflicht nachkam.[105]

Am 26. Juli war Reding in Luzern und erstattete Bericht. Hierauf wurde den Offizieren in Romans mitgeteilt, man wolle ihre Angelegenheiten beim Botschafter und beim König ernstlich betreiben. Es wurde ihnen aber zu verstehen gegeben, daß sie ihre Pflicht nicht genau erfüllt hätten und deshalb bei der Rückkehr zur Rechenschaft gezogen würden.[106] Die schwer getroffenen Truppen erhielten jedoch keine Hilfe, so daß sie große Not litten.[107] Nach wiederholten Vorstellungen des Gardehauptmanns Tugginer bei Heinrich III. entschuldigte sich der König und bedauerte seine Ohnmacht, da er doch infolge des Abfalls vieler Städte selber in große Not geraten war. Er beauftragte den Herrn von Mandelot, Gouverneur von Lyon, für die Truppen zu sorgen[108], was dann auch geschah.[109]

An der Konferenz der VII katholischen Orte in Sursee am 3. September verlangte man vom französischen Gesandten sofortige Bezahlung der beiden Regimenter. Zugleich wurde an Mandelot ein Dankesschreiben zugestellt. Zuletzt wurde vom König die Begleichung von 77 Kronen gefordert für die Reise des Hauptmanns Reding zu diesen Truppen.[110] Da das Geld jedoch nicht bezahlt wurde, beschloß die Tagsatzung am 14. September 1575, diese Summe vom französischen Botschafter zu verlangen.[111]

Die beiden Regimenter erholten sich nicht mehr. In bitterer Armut erschienen sie in der Heimat. Die Soldaten forderten den Offizieren den Sold ab und diese mußten alles hergeben, was sie besaßen. Da das Geld aus Frankreich nicht eintraf, sah sich Rudolf von Reding gezwungen, viele der ererbten Güter zu verkaufen, um die Söldner zufriedenzustellen.

Im Oktober 1575 erschien der Gardehauptmann Tugginer in einer geheimen Mission in der Schweiz. Er sollte bei den Regierungen der Kantone um neue Truppen nachsuchen.[112] An der Tagsatzung war beschlossen worden, Tugginer kommen zu lassen und an seiner Stelle Rudolf von Reding als Gardehauptmann zu ernennen. Da man durch die Absetzung Tugginers den König beleidigen

[104] StALU A 1 Sch. 38. Offiziere beider Regimenter an die Eidgenossen. Romans, 20. 7. 1575.

[105] BNP JG 515/285.

[106] EA IV, 2a, 469d.

[107] StALU A 1 Sch. 38. Oberst und Hauptleute an die Eidgenossen. Tain, 12. 8. 1575. — StALU A 1 Sch. 38. Luzerner Hauptleute an Luzern. Vienne, 13. 8. 1575.

[108] StALU Urk. 8/216. Heinrich III. an die Eidgenossenschaft. Paris, 11. 8. 1575.

[109] StALU A 1 Sch. 38. Gouverneur Mandelot an die Eidgenossenschaft. 15. 8. 1575.

[110] Da dem Hauptmann Rudolf Reding seine Auslagen von 77 Kronen bei seiner gefährlichen Sendung nach Frankreich noch nicht vergütet worden waren, wurde beschlossen, ihm als Entschädigung und Belohnung 100 Kronen zu verabreichen und auch seine beiden Diener zu entschädigen. Balthasar von Grissach wurde aufgetragen, den Ambassador zur Bezahlung dieser Summe anzusprechen, weil der König an allem schuld sei. EA IV, 2a, 473a, 473g.

[111] EA IV, 2a, 474c. — LAGL EA 14. 9. 1575. Zelle 9.

[112] StALU Urk. 8/217. Heinrich III. an die Eidgenossen. 8. 10. 1575.

könnte, wollte man vorsichtig vorgehen.[113] Dieser Plan wurde aber nicht ausgeführt, denn Reding erscheint nie als Kommandant des Garderegimentes. Tugginer war am 3. Dezember an der Konferenz der katholischen Orte in Willisau anwesend als «Offizier in Urlaub».[114] Wie lange Tugginer in der Heimat weilte, ist nicht bekannt. Er erscheint erstmals wieder im Februar 1577 in Blois.[115] Im Februar 1577 brach ein neuer Krieg aus und Heinrich III. sah sich gezwungen, zwei Armeen ins Feld zu schicken. Das Garderegiment wurde auch zur Belagerung von Poitiers eingesetzt. Am 12. Juli unternahmen die Eingeschlossenen einen großen Ausfall und gelangten durch alle Verhaue bis an die Geschütze, die vom Schweizerregiment bewacht wurden. Nach erbittertem Kampf wurde der Feind zurückgeschlagen. Der König spendete seiner tapferen Garde höchstes Lob.[116] Am 19. August ergab sich die Stadt.[117] Bald darauf wurde das Regiment entlassen. Der König behielt lediglich 100 Mann zurück.[118] Die Brüder Rudolf und Georg Reding kehrten heim. Wir treffen Rudolf erst sechs Jahre später als Regimentskommandanten wieder in Frankreich an.

2. *Der Regimentskommandant*

Am 10. Juni 1584 starb zu Château-Thierry der Herzog von Anjou und Alençon, der jüngere Bruder Heinrichs III. Weil der König keine direkten Nachkommen hatte, gab es verschiedene Parteien, welche das Erbe des letzten Valois einmal in ihren Besitz zu bringen hofften. So kam es zu neuen Parteikämpfen. Nach dem Ableben seines Bruders hatte König Heinrich III. als nächsten Thronerben den König Heinrich von Navarra bezeichnet. Somit sollte das Haus der Bourbonen die Krone Frankreichs erhalten, das ebenfalls wie die Valois von Ludwig IX., dem Heiligen, abstammte. Da aber Heinrich von Navarra das Haupt der Hugenotten war und die Gefahr bestand, daß schließlich ganz Frankreich dem alten Glauben untreu würde, schaltete sich die katholische Liga ein. Diese katholische Partei bildete von nun an auch einen Staat im Staat, wie seit langem schon die Hugenotten. Das Königshaus stand mitten zwischen diesen großen Parteien.

Im Januar 1585 wurden von der Liga in Joinville folgende Beschlüsse gefaßt:

1. Dem Kardinal von Bourbon soll als Nächstem die Krone Frankreichs zufallen.

[113] EA IV, 2a, 474h. Dies wurde schon bei der Konferenz der VII katholischen Orte am 2. 9. in Luzern beschlossen. — EA IV, 2a, 473f.

[114] EA IV, 2a, 480.

[115] Am 11. 2. schrieb Tugginer aus Blois. Den Brief unterzeichneten alle Offiziere, darunter auch Georg Reding, der Bruder Rudolfs. Wann Georg zu diesen Truppen stieß, kann nicht festgestellt werden. Sicher war er am Anfang nicht dabei, denn er wird vor diesem Datum nirgends angegeben. Tugginer schrieb seinen Obern, es gehe den Truppen nicht gut, denn sie hätten schon ein halbes Jahr keinen Sold mehr erhalten. — Segesser I, 325f.

[116] StALU Urk. 8/226. Heinrich III. an die Eidgenossen. Poitiers, 12. 7. 1577. — StALU Urk. 8/227. Heinrich III. an die Eidgenossen, Poitiers, 11. 9. 1577.

[117] Segesser II, 338.

[118] StALU Urk. 8/234. Heinrich III. an die Eidgenossen. Paris, 21. 1. 1579. — Amiet-Pinösch, 58. — Haffner, 217f.

2. Alle Mitglieder verpflichten sich, für die Glaubenseinheit in Frankreich und den Niederlanden einzutreten (die Niederlande wurden einbezogen, weil der spanische König auch zur Liga gehörte).
3. Eine eventuelle Konversion des Navarren muß mit allen Mitteln verhindert werden, sonst könnte ihm die Krone zufallen.[119]

Heinrich III. erhielt Kenntnis von diesen Beschlüssen und suchte darauf den Anführer der Liga, Herzog Heinrich von Guise, zu verhaften. Dies rief sofort sämtliche Mitglieder der Liga unter die Waffen. Viele Städte und Provinzen traten ihr bei, und der König sah sich einem neuen, mächtigen Feind gegenüber. In dieser Bedrängnis gelangte Heinrich III. an die alten Verbündeten der Krone, die Eidgenossen, und verlangte einen Aufbruch von 6000 Mann.[120]

Nun spaltete sich aber auch die Eidgenossenschaft. Der bisher treueste Parteigänger des französischen Königs, Ludwig Pfyffer, trat zur Liga über. Da er in Luzern der führende Mann war, stand der ganze Ort hinter ihm. Nun wurde versucht, auch die andern innerschweizerischen Stände, vor allem Schwyz, auf die Seite der Liga zu bringen. Wirklich gelang es Luzern, die Urner für ihre Sache zu gewinnen. In Schwyz scheiterten jedoch alle Bemühungen an der festen und überzeugten Haltung des Landammanns Rudolf Reding. Auch Zug blieb dem König treu, während Unterwalden, das nie begeistert zu Frankreich stand, sich zuerst lange besann, um dann doch dem verbündeten König die Treue zu halten. Luzerns Politik ging in erster Linie darauf aus, einen Auszug für den König zu verhindern. Dies sollte trotz großen Anstrengungen nicht gelingen.

Heinrich III. war gewillt, den beiden ihm vorgeschlagenen Offizieren Krepsinger und Reding die Lizenz zu erteilen, damit diese ihre Regimenter formieren konnten.[121] Scheinbar wurden dem König von verschiedenen Seiten Vorschläge unterbreitet, denn der französische Gesandte von Fleury wußte noch nicht, wer in Frage kam. Erst Ende März 1585 stand fest, daß Pfyffer nichts von einem Aufbruch wissen wollte, indem er sich als unabkömmlich meldete.[122] Scheinbar hatte Pfyffer seine Karten noch nicht ganz aufgedeckt.

Botschafter Fleury war indessen nicht müßig gewesen und hatte in der ganzen Eidgenossenschaft nach geeigneten Offizieren gesucht. Er schlug Sillery Hauptmann Reding von Schwyz vor, den die Herren von Bellièvre und Praillon gut kannten. Er bezeichnete Rudolf Reding als treuen Anhänger Frankreichs. Im weitern setzte er sich besonders für Oberst Gallati aus Glarus ein. Gallati war Katholik, doch zogen die Reformierten gerne mit ihm nach Frankreich. Als dritten fähigen Offizier nannte Fleury Oberst Heidt aus Freiburg, den er aber als etwas schwierig bezeichnete.[123] Der Herr von Praillon schlug Hauptmann Reding und Landammann Lussy als neue Regimentskommandanten vor, die er als besonders tüchtige Offiziere rühmte.[124]

Aus dieser Liste von Offizieren wurden Reding und Heidt als neue Regimentskommandanten bestimmt. Wann ihre Ernennung erfolgte, kann nicht nachge-

[119] Segesser III, 15f.
[120] EA IV, 2a, 706. Fleury an Luzern am 5. 3. und an Freiburg am 10. 4. 1585.
[121] BNP AES 7/70. Heinrich III. an Sillery am 25. 2. 1585.
[122] BNP FC 427/315. Fleury an Heinrich III. am 22. 3. 1585.
[123] BNP FF 16026. Fleury an Sillery. 10. 4. 1585.
[124] BNP FC 427/327. Praillon an Bellièvre. Ende April 1585.

wiesen werden. Sie dürfte jedoch im April zugestellt worden sein, denn bereits Mitte Mai finden wir die Regimenter auf dem Marsch nach Frankreich.

Wenden wir uns zuerst den internen Auseinandersetzungen der katholischen Orte zu. Am 29. April erschien in Luzern ein Gesandter der Liga mit einem Gewaltbrief. In diesem Schreiben verlangte auch die katholische Partei einen Aufbruch von 6000 Mann. Die Liga erklärte, daß die Truppen nicht gegen den König marschieren würden, sollten diesen aber zwingen, auf ihre Seite zu treten.[125] Pfyffer war darüber von der Liga bereits früher unterrichtet worden. Am 16. April hatte in Luzern die Vorberatung eines Truppenaufbruchs für den König stattgefunden. Die VII katholischen Orte waren übereingekommen, den Aufbruch für die Erhaltung der französischen Krone, des Hauses Guise und der katholischen Religion zu bewilligen. Am 1. Mai, dem Tag der Tagsatzung in Solothurn, sollte der Aufbruch bewilligt, aber zugleich zugefügt werden, daß die Truppen in eine feste Stadt nahe der Grenze geführt werden und dort bleiben müßten, bis die Obern andern Befehl gäben.[126]

Die V innern Orte fanden sich am 26. April noch einmal zu einer Besprechung ein. Luzern stand nun offen auf der Seite der Liga und versuchte die andern Orte zu überreden, am 1. Mai gegen einen Aufbruch für Frankreich zu stimmen. Da sich niemand über die verworrene Lage in Frankreich ein rechtes Bild machen konnte, hatte man Gesandte zu einem Augenschein hingeschickt. Luzern wollte nun die IV Orte zwingen, mit dem Entscheid bis zur Rückkehr der Gesandten zu warten.[127] Da Freiburg und Solothurn an der Konferenz nicht teilnahmen, wurden sie ersucht, mit diesem Vorschlag einverstanden zu sein. Freiburg aber wollte nicht einmal die Beschlüsse vom 16. April annehmen, und so war die katholische Partei zum vornherein geteilter Meinung. Luzern und Uri waren gegen den Auszug, während Zug und Schwyz am Beschluß vom 16. festhielten und ihre Leute ziehen ließen.[128] An der Tagsatzung vom 1. Mai in Solothurn bewilligten Schwyz, Ob- und Nidwalden, Zug, Glarus, Freiburg, Solothurn und Appenzell den Auszug. Dem französischen Gesandten wurden jedoch folgende Bedingungen gestellt:

1. Beim König muß dahin gewirkt werden, daß die Obersten und Hauptleute eine angemessene Bestallung erhalten, damit sie dem König brave und tapfere Leute zuführen können.
2. Die Hauptleute sollen so bezahlt werden, daß die Soldaten nicht aus Not, wie es schon vorgekommen ist, betteln oder sogar die armen Untertanen berauben müssen.
3. Die auf die Jahresrechnung versprochenen Zahlungen müssen bis zu diesem Termin ausbezahlt werden.
4. Der König wird verpflichtet, die Truppen am Musterplatz mit Proviant, Geschütz, Munition, Reisigen und Hackenschützen zu versehen.

Der Ambassador, dem diese vier Artikel durch einen Ausschuß mitgeteilt wur-

[125] Segesser III, 38f.
[126] EA IV, 2a, 704c.
[127] EA IV, 2a, 705a.
[128] Segesser III, 41f.

den, gab die bestimmte Zusicherung, daß für alles die bestmöglichen Anordnungen getroffen würden.[129]

Am 8. Mai erließ Ab Yberg an die Schwyzer von der Tagsatzung aus gegen die guis'schen Werbungen eine Warnung. Dabei betonte er, daß dadurch eine tödliche Feindschaft im Lande entstehe und Freiburg und Solothurn vor den Kopf gestoßen würden. Er bangte um die Mehrheit in Sachen der gemeinen Herrschaften an der Tagsatzung. Den französischen König stellte er als ebenso guten Katholiken hin wie die Herzoge von Guise, und für die Thronfolge sah er auch keine Gefahr, da Heinrich erst 30 Jahre zählte.[130]

Schwyz nahm in diesem Moment die Führung in der französischen Politik dem Stande Luzern ab, was sicher nicht zuletzt ein Verdienst von Rudolf von Reding war. Dennoch bewilligten die innern Orte, wohl um mit Luzern Frieden zu haben, auch den Auszug der Truppen für die katholische Partei.[131]

Die V Orte traten am 9. Mai 1585 noch einmal in Luzern zusammen. Es war der letzte Versuch Luzerns, die übrigen Orte vom Auszug für die französische Krone abzuhalten.[132] Er kam jedoch zu spät. Die Obersten waren mit ihren Leuten zum Abmarsch bereit und einzelne Fähnlein waren schon ausgezogen. Pfyffer hatte indessen vorgesorgt und eine ebensostarke Truppe zusammengestellt, mit der er selber nach Frankreich ziehen wollte.

Der neu ernannte Oberst Rudolf von Reding hatte es nicht leicht, seine Truppen zu sammeln, da Luzern und Uri all seine Bewegungen kontrollierten. Dies gelang ihnen umso leichter, als in Schwyz die Spanierpartei bereits sehr stark war und gegen einen Auszug für Frankreich gestimmt hatte. So mußten die letzten Vorbereitungen im geheimen getroffen werden. Am frühen Morgen des 24. April erschienen bei Reding in Schwyz zwei Offiziere aus Stans. Diese waren im geheimen in Ob- und Nidwalden gewesen, um die Stimmung für den Aufbruch zu erforschen. Nidwalden konnte durch Luzern noch besser unter Druck gesetzt werden als Schwyz. Doch stand die Lage für Reding an beiden Orten gut. Der Oberst bat deshalb seinen Hauptmann Beat Zurlauben aus Zug, nach Arth zu kommen, um mit ihm den Auszug zu besprechen. Schriftlich durfte es Reding nicht wagen, Zurlauben zu verständigen, da er nie wußte, ob der Brief den Bestimmungsort erreichte oder nicht. Oberst von Reding sandte die beiden Hauptleute am gleichen Tag nach Altdorf, um mit den Urnern für den Auszug zu verhandeln.[133] Er hoffte im Moment noch auf die Urner, mußte dann aber enttäuscht ohne sie wegziehen.

Frankreich drängte schon lange auf den baldigen Aufbruch der Truppen, und Reding selber hoffte so schnell wie möglich wegzukommen, da er eine Intervention Luzerns befürchtete. So geschahen die letzten Vorbereitungen geheim, um Luzern vor die vollendete Tatsache zu stellen. Anfangs Mai war es soweit. Der Termin des Auszuges läßt sich nicht genau bestimmen, doch marschierten die Schwyzer und Zuger zwischen dem 5. und 12. Mai weg.[134] Reding befehligte 3000 Mann in 10 Fähnlein, wovon 5 Fähnlein allein aus Schwyz kamen. Leider kennen

[129] EA IV, 2a, 706a.
[130] Segesser III, 47.
[131] Segesser III, 50f.
[132] EA IV, 2a, 707a.
[133] KBAG MS BZ 1 fol. AH Bd. 51/51. Reding an Beat Zurlauben. Schwyz, 24. 4. 1585.
[134] Zurlauben V, 94f, schreibt, daß die Leute des Regimentes Reding am 5. 6. und 7. Mai

wir aus Schwyz nur Hauptmann Ab Yberg, der in Frankreich ums Leben kam. Aus Zug kam ein Fähnlein unter dem schon genannten Hauptmann Beat Zurlauben.[135]

Rudolf Reding war 1583 im Ring für zwei Jahre zum Landammann gewählt worden. Seine Amtszeit war nun bei seinem Auszug abgelaufen. Die größte Schwierigkeit bot sich im Bestimmen der Marschroute, da Luzern schon lange gedroht hatte, alle durchziehenden Truppen einzusperren.[136] Der gute alte Freund Pfyffer war Redings größter Feind geworden. So sah sich Oberst von Reding gezwungen, einen großen Umweg zu machen, was die Zeit des Marsches zum Bestimmungsort erheblich verlängerte. Die Fähnlein zogen schließlich durchs Freiamt über Lenzburg ins Gebiet der Berner und Solothurner.

In diesen Tagen lief in der Schweiz die französische Diplomatie auf Hochtouren. Der französische Gesandte gab sich alle Mühe, die neuen Truppen heil zum Sammelplatz zu dirigieren. Bereits hatte er an den Senat von Chambéry und den Gouverneur von Savoyen vom Durchmarsch der Schweizertruppen Bericht gegeben und sie gebeten, ihnen jede mögliche Erleichterung zu gewähren.[137] Der Ambassador rühmte besonders Oberst Reding, der mit großer Freude über seine Berufung ein stolzes Regiment führte. Seine Hauptleute hatte er besonders sorgfältig ausgelesen und sogar für die Verteidigung von Schwyz vor der Abreise Truppen aufgestellt.[138] Am 21. Mai befand sich Reding mit seinen Truppen immer noch in Solothurn. Savoyen hatte Bericht gegeben, daß es für den König keine Truppen durchziehen lasse. So befand sich der Ambassador in einer schwierigen Lage, da das Regiment in Lyon schon längst erwartet wurde. Da wollte er das Regiment Reding durch die Franche Comté ziehen lassen, mußte aber den Gouverneur zuerst davon unterrichten. Dies beanspruchte jedoch zu viel Zeit, zumal das Regiment der Städte schon mehrere Tage Vorsprung hatte.[139] Rudolf von Reding drängte Botschafter Fleury zu einer raschen Entscheidung, weil er sich noch in Solothurn von Pfyffer bedroht fühlte. Da der französische Gesandte keinen Ausweg fand, schlug ihm Reding vor, den kürzesten Weg nach Lyon zu wählen, um alle möglichen Feinde zu täuschen, die sich ihm in den Weg stellen möchten. Auf diese Weise hoffte er auch das andere Regiment einzuholen.[140] Welchen Weg nun Oberst Reding mit seinem Regiment einschlug, entzieht sich unserer Kenntnis. Es darf aber angenommen werden, daß er durch Savoyen zog, da er zur gleichen Zeit wie Oberst Heidt in Lyon eintraf. Dort empfing der Herr von Mandelot die ankommenden Truppen und verlegte sie gleich außerhalb der

wegzogen. Es muß aber angenommen werden, daß die letzten erst nach dem 10. abmarschierten. — Rott II, 266.

[135] Zurlauben V, 94f. — Glücklicherweise kennen wir alle Namen der Offiziere im Regiment Reding, wenn wir auch nicht wissen, woher sie kamen und keine weitern Angaben über sie gefunden haben, weder im Historisch-Biographischen Lexikon noch im Schweizerischen Geschlechterbuch. Ihre Namen möchten wir dennoch hier anführen: Hans Nußbaumer: KBAG MS BZ 1 fol. AH Bd. 83/74. — Johann Konrad Escher, Melchior Vonfleu (üe), Jakob Keller, Ambros Kessel: AFP PS 120 A P, 34p, 84r. — Bartholomy Stiller, Kaspar Mayenberg, Wastchir (?) und Stedely: AFP PS 120 A P, 34p, 85v.

[136] BNP FC 427/337. Fleury an Heinrich III. Solothurn, 16. 5. 1585.

[137] BNP 500 FC 427/333. Fleury an Heinrich III. Solothurn, 12. 5. 1585.

[138] BNP 500 FC 427/337. Fleury an Heinrich III. Solothurn, 16. 5. 1585.

[139] Das Regiment der Städte führte Oberst Vonlanthen, genannt Heidt.

[140] BNP 500 FC 427/339. Fleury an Heinrich III. Solothurn, 21. 5. 1585.

Stadt. Das Regiment Reding erhielt Villefranche als Musterungsplatz. Am 10. Juni 1585 fand die erste Musterung statt.[141]

Sobald der Herzog von Guise vom Aufbruch der Truppen für den König Nachricht erhalten hatte, sandte er an die beiden Obersten einen Boten. Dieser versuchte die beiden Regimenter aufzuhalten, indem er den Schweizern erklärte, daß sie unter den Fahnen des Königs gegen die katholische Religion kämpften. Als die beiden Regimenter organisiert waren, versammelten die beiden Obersten die Hauptleute und legten ihnen den Bericht des Herzogs vor. Die Offiziere kamen in der Beratung überein, diesen Brief an die Obern in der Heimat zu senden. Dazu legten sie eine Kopie des Schreibens, das sie an den Herzog sandten.[142] In der Antwort an Guise bedauerten sie das schwere Mißverständnis. Sie erklärten dem Herzog, ihren Fahneneid treu zu halten, den sie dem König geschworen hatten. Die Offiziere gaben Guise weiter zu verstehen, daß sie mit seiner Haltung nicht einig gingen, da daraus die Hugenotten nur Nutzen ziehen würden, und baten ihn dringend, sich mit dem König zu einigen.[143]

Wenden wir uns vorerst den Vorgängen in der Innerschweiz zu!

Der gelungene Auszug für den König brachte nicht wenig Unruhe und Aerger ins Lager der Ligafreunde. Pfyffer arbeitete ohne Unterlaß auf eine Vergeltung. Bereits hatte der Ambassador in Solothurn erfahren, daß Pfyffer häufig geheime Unterhandlungen mit Offizieren führte.[144] Wirklich machte Pfyffer im Juni 1585 ernst mit seinem Vorhaben. Wie sehr er auch früher die Vertragsbrüche der reformierten Schweizer verurteilte, wenn sie auf der Seite der Hugenotten gegen den König kämpften, so tat er es jetzt ihnen gleich, nur mit dem Unterschied, daß er auf der Seite der Liga stand. Als Vorwand diente die schwere Bedrohung des katholischen Glaubens in Frankreich. Wir müssen zugeben, daß Ludwig Pfyffer mit seinen Bedenken nicht ganz unrecht hatte, was aber den Vertragsbruch noch lange nicht rechtfertigte. Sicher war Rudolf von Reding ein ebensoguter Katholik, denn wir sehen später, daß er für den hugenottischen Heinrich IV. keine Hand rührte, wenn er Truppen verlangte, obwohl er Heinrich IV. als König von Frankreich voll anerkannte.

Mit dem Regiment für die Liga wollte Pfyffer das Heer des Königs selber treffen, denn durch ein gleich starkes Truppenaufgebot glich er den Vorteil aus, den der König mit den zwei Schweizer Regimentern erlangt hatte. Nachdem die andern katholischen Orte die Zustimmung zu seinem Aufbruch gegeben hatten, liefen dem berühmten Feldherrn Pfyffer die Landsknechte scharenweise zu, so daß er am 24. Juni mit 7–8000 Mann aufbrechen konnte. Weil er den königlichen Truppen den Weg versperrte, machten es ihm die andern Orte ähnlich, denn Bern ließ ihn nicht durchziehen. So sah sich Oberst Pfyffer gezwungen, durch das Urnerland über den Gotthard zu ziehen.[145] Wie Fleurier dem König schrieb, waren die Truppen Pfyffers sehr schlecht bewaffnet.[146] Dies erscheint wenig glaubhaft, denn gerade Ludwig Pfyffer musterte vor dem Abmarsch seine Truppen genau. Wer nicht gut bewaffnet war, den ließ er nicht mitziehen. Nach

[141] Segesser III, 82.
[142] StAFR PF Nr. 152. Heidt an Freiburg. Lyon, 30. 5. 1585.
[143] Schreiben der Obersten Reding und Heidt. — Gedruckt: Segesser III, 83 ff.
[144] BNP 500 FC 427/345. Fleury an Heinrich III. Solothurn, 28. 5. 1585.
[145] Segesser III, 68. — Villigers Chronik: Mitt. 9 (1896), 52. — Rott II, 267.
[146] BNP 500 FC 427/352. Fleury an Heinrich III. Solothurn, 26. 6. 1585.

einem Monat kam das Regiment Pfyffer in St-Jean de Lône an. Dort erfuhr der «Schweizerkönig» vom Frieden von Nemours, der schon am 7. Juli 1585 geschlossen worden war. Heinrich III. hatte eingesehen, daß er nicht gegen zwei Fronten kämpfen konnte. Der Geprellte war nun Oberst Pfyffer, denn der König hatte darauf bestanden, dessen Regiment unverzüglich zu entlassen. Daher ließ der Herzog von Guise seinen Freund fallen, und Pfyffer sah sich gezwungen, heimzukehren.[147]

Die Regimenter Reding und Heidt erwarteten nach ihrer Musterung den Befehl zum Abmarsch nach Paris. Sie verlangten Geschütze und Reiterdeckung, da die Strecke sehr gefährlich war. Mandelot hatte ihnen 6 Stück auf Rädern zugesichert, allein er gab sie nicht heraus. Schließlich marschierten sie unter der Führung des Marschalls d'Aumont und erreichten am 18. Juni Roanne an der Loire. Erst hier erhielten sie die versprochenen Geschütze, wie auch die Reiterei. Am 21. machten sie sich auf den Weg nach Paris. Man hatte die Nachricht erhalten, daß der Herzog von Guise von der andern Seite gegen Paris vorrücke, während der Herzog von Mayenne ihnen den Weg verlegen wollte.[148] In großen Märschen erreichten die Regimenter Etampes, wo versucht wurde, sie aufzuhalten. Der Herzog von Mayenne wagte jedoch keinen Angriff.

Acht Tage nach ihrer Ankunft kam der König und besichtigte seine neuen Schweizertruppen. Am Abend lud er alle Hauptleute zu einem Essen ein. Ob Rudolf von Reding bei dieser ersten Begegnung mit Heinrich III. zum Ritter geschlagen wurde oder einige Tage später, konnten wir nicht ermitteln. Auf dem Adelsdekret ist kein Datum, sondern nur Mitte Juli angegeben, was uns zur Annahme zwingt, daß es in diesen Tagen geschah.[149]

Am 18. Juli versammelte der König das ganze Parlament und die Kardinäle von Bourbon, von Guise, von Vendôme und von Joyeuse in seinem Palast. Er ließ auch die beiden Obersten Reding und Heidt kommen. Sie wurden in einem Wagen von ihrer Herberge abgeholt und in die Versammlung geführt. Heinrich III. widerrief von seinem Thron aus den mit den Hugenotten geschlossenen Frieden und erklärte, fortan in seinem Reiche keinen andern als den wahren, alten katholischen Glauben zu dulden.[150] Der König entwarf darauf seinen neuen Kriegsplan. Vier Armeen sollten aufgestellt werden. In die zweite Armee unter Dumaine und Matignon, die gegen den König von Navarra in Guyenne vorzugehen hatte, wurde das Regiment Reding eingegliedert. Das Regiment Heidt bildete die Leibgarde.[151] Nach dem Zusammenschluß der Truppen der Liga mit denen des Königs sandte Heinrich von Navarra Botschaften an Heinrich III., an die beiden Obersten Reding und Heidt und an die Hauptleute von Bonstetten und von Erlach. Leider ist der Brief an die beiden Obersten nicht auffindbar, während jener an die beiden Berner Offiziere zur Folge hatte, daß diese mit ihren Kompagnien das Regiment des Obersten Heidt verließen und heimzogen, da sie nicht gegen ihre Glaubensbrüder kämpfen wollten.[152]

[147] Segesser III, 69 ff.
[148] StAFR PF Nr. 156. Heidt an Freiburg. Roanne, 20. 6. 1585.
[149] Siehe Anhang.
[150] StAFR PF Nr. 158. Heidt an Freiburg. 29. 8. 1585. — May V, 282. — Zurlauben V, 102 f.
[151] StABE Frankreichbuch D 839. — Zurlauben V, 102 f. — Stettler VII, 290.
[152] Zurlauben V, 102 f.

Zu Beginn des Monats August verlangte Botschafter Fleury von Heinrich III. die baldige Brevetierung Rudolf Redings, da er sie durch Verdienste und Treue verdient habe.[153] Rudolf von Reding hatte das Oberstenbrevet noch nicht erhalten. Er wurde erst 1587 formell zum Oberst ernannt.

Am 17. August wurden die beiden Regimenter getrennt. Reding zog nach Etampes, um sich zu den nach Guyenne bestimmten Truppen zu begeben. Im Oktober finden wir das Regiment Reding in Angers, einen Monat später in Tours.[154] Im Winterfeldzug standen beide Regimenter beim Corps des Marschalls Matignon in der Gegend von Bordeaux.[155] Das Heer litt unter der Strenge des Winters und an Krankheiten, so daß die anfänglichen Vorteile, die sie den Hugenotten gegenüber besaßen, bald wieder verloren gingen.[156] Der König verlangte von Luzern und Uri zur Wiedergutmachung für den Auszug Pfyffer zwei Fähnlein unter Oberst Gallati aus Glarus. Auch Glarus und Solothurn gaben je eins. Gallati traf mit seinem Regiment Mitte Januar 1586 in Lyon ein.[157]

Am 16. Dezember starb im Regiment Reding Hauptmann Konrad Ab Yberg. Als Nachfolger erschien Dietrich, der älteste Sohn Redings, der am 14. Januar von Marschall Matignon zum Hauptmann befördert wurde.[158] Bei diesen Feldzügen hatte das Schweizerregiment so sehr gelitten, daß Oberst von Reding kaum mehr 2000 Mann besaß.[159] Dennoch kämpfte es bei der Belagerung von Castillon mit, bis sie die Stadt am 28. August einnahmen.[160] Wir finden am Ende des Jahres 1586 alle drei im königlichen Dienst stehenden Regimenter entlassen. Heinrich III. bedankte sich bei Heidt und Reding für den ihm geleisteten Dienst. Er hob besonders die Zufriedenheit des Herzogs von Mayenne, seines Cousins, hervor und versprach ihren Herren und Obern Bericht zu erstatten.[161]

Viele Soldaten zogen heim. Nur die Mannschaft, welche freiwillig zurückbleiben wollte, wurde zu einem neuen Regiment formiert. Kommandant dieses neuen Regimentes wurde Oberst Rudolf von Reding.

König Heinrich III. meldete der Schwyzer Regierung die Entlassung des Regimentes Reding, dessen Dienst er besonders lobte.[162] Kurz darauf bat er den

[153] BNP 500 FC 427/356. Fleury an Heinrich III. Solothurn, 3. 8. 1585.
[154] StAFR PF Nr. 170. Heidt an Freiburg. 18. 11. 1585.
[155] Zurlauben V, 110 ff.
[156] May V, 288.
[157] StALU A 1 Sch. 30. Hieronymus von Hertenstein, Hans von Mettenwyl, Gilg Grebel und Peter Pfyffer an Luzern. Lyon, 22. 1. 1586.
[158] RASZ OCh II. — Capitulation umb eine Compagnie Eidgenossen zu wärben dem H. Landvogt Dietrich Reding gegeben worden (Dorsal). — O. P. Oblaten-Siegel in das P eingeschleift, frz. 35/17. — De Sr. de Matignon mar. al de France. — Nous avons donné et donnons au capitaine Dietrich Reding la charge d'un des capitaines d'une compagnie d'avirons cent hommes Suisses du Regiment du colonel Reding son père, vacant par le décès du Capp. ne Conra(r)d Henrich ab Yberg du Canton de Schwytz pour en Joir (jouir) par moitié avec le Capp. ne Jost Ulrich accommencer le seizième Décembre mille V quattre vingts cinq que le dict Conra(r)d ab Yberg décéda. Et a selon la Capitulation et la levée dicelle compagnie faicta par S. de Fleury Con. er du Roy son ambassadeur en Suisse. Faict au bourg a Monmorian le XIV Jour de Janvier mille V quattre vingts six.
Matignon par monseigneur le mar.al: Laurens
[159] BNP FF 16026/273. Fleury an Praillon. Solothurn, 9. 2. 1586.
[160] Zurlauben V, 112.
[161] Zurlauben V, 137 f.
[162] StASZ Heinrich III. an Schwyz. 13. 12. 1586.

Landammann und Rat von Schwyz, Oberst Rudolf von Reding noch in seinem Dienst behalten zu dürfen. Der König benötigte in der Provinz Guyenne noch ein Regiment. Er versprach, die gleichen Bedingungen gelten zu lassen, wie sie früher mit beiden Obersten vereinbart worden waren.[163] Die Mannschaften, die sich im neuen Regiment formierten, beliefen sich auf 4000 Mann. Diese Truppen traten zum Teil ihren Dienst in Guyenne an, teils wurde daraus das königliche Garderegiment gebildet.[164] Ueber den Feldzug nach Guyenne fehlen uns jegliche Berichte. Von Oberst Reding ist aus jener Zeit kein einziger Brief mehr vorhanden.

Wenden wir uns wieder dem Kriegsgeschehen zu. Im Mai 1587 ergriffen die Hugenotten in der Provence und in der Dauphiné die Offensive. Da Frankreich auch von einem deutschen Heer bedroht wurde, bat der König die Eidgenossen um zwei neue Regimenter.[165] Die Lage in der Eidgenossenschaft war aber gerade so gespannt, daß die Forderung auf starken Widerstand stieß. Viele glaubten an einen Bruderkrieg, darum wollten die Katholiken ihre Truppen nicht ziehen lassen. Luzern war auf Heinrich III. sowieso nicht gut zu sprechen, und die andern Orte wollten zuerst die Soldrückstände bezahlt sehen. Die Abschiede des Jahres 1586 sind voll Mahnungen an die französische Adresse.[166] Die Werbung des Königs in den katholischen Orten und die Truppenaushebungen in den reformierten Ständen für die deutsche Armee reizte die erhitzten Gemüter noch mehr. Schwyz fühlte sich plötzlich von Zürich bedroht und berief auf den 6. August 1587 eine Konferenz der katholischen Orte nach Gersau ein, um die Lage zu besprechen.[167]

In diesen Tagen kam in Solothurn ein neuer französischer Gesandter, Nikolaus Brulart, Herr von Sillery, an.[168] Heinrich III. benötigte in der Eidgenossenschaft einen gewiegteren Diplomaten als es Fleury war, um zu seinen Zielen zu gelangen. Sillery, wie er meist genannt wurde, schien sich bei den Schweizern wirklich gut auszukennen, denn er erschien immer zur rechten Zeit und am rechten Ort, um zugunsten Frankreichs etwas herauszuholen. So lief über die Behebung der Schwierigkeiten für den Auszug zwischen ihm und dem König eine rege Korrespondenz.[169] Am 12. August, bei der Tagung der VII katholischen Orte, gelang es der Ueberredungskunst Sillerys, den geforderten Aufbruch zustandezubringen. Außer Schwyz, das 5 Fähnlein im Regiment Reding hatte, denn alle seine Truppen blieben bei der ersten Entlassung bei ihm, bewilligten alle Orte neue Truppenbewegungen.[170] Eine Meinungsverschiedenheit bestand noch in der Ernennung der Regimentskommandanten. Die VII Orte wollten sie selber ernennen, was aber dem König nicht gefiel.[171] Der Ausgang des Konfliktes ist nicht be-

[163] StASZ Heinrich III. an Schwyz. 5. 1. 1587.

[164] Segesser III, 222. Heinrich III. an die katholischen Kantone. 15. 4. 1587. — Zurlauben V, 138 ff.

[165] StALU A 1 Sch. 30. Balthasar von Grissach in Abwesenheit des Gesandten Fleury an Luzern. Solothurn, 18. 5. 1587.

[166] EA IV, 2a, 731e, 732f, 755e, 743d, 747b.

[167] BNP AES 5/30. Gesandtschaftsbericht von Sillery. 9. 8. 1587. — EA V, 1a, 28.

[168] Rott II, 429. N. Brulart de Sillery. Gesandter von August 1589 bis Juli 1597.

[169] BNP AES 5/81. Sillery an Heinrich III. Solothurn, 10. 8. 1587. — BNP AES 7/18. Heinrich III. an Sillery. Paris, 14. 8. 1587.

[170] EA V, 1a, 29b und e. — BNP AES 5/83. Sillery an Heinrich III. 16. 8. 1587.

[171] BNP AES 7/24. Heinrich III. an Sillery. Paris, 19. 8. 1587.

kannt. Heinrich III. dürfte seine Forderungen durchgesetzt haben. In zwei Briefen rühmte Sillery besonders den Glarner Obersten Gallati, dem auch Rudolf von Reding ein gutes Zeugnis ausstellte.[172] Anfangs September waren die katholischen Truppen gesammelt. Zwei Regimenter von je 15 Fähnlein unter Oberst Krepsinger aus Luzern und Kaspar Gallati aus Glarus, sowie sieben Fähnlein unter Oberst Tugginer aus Solothurn, die für Lyon bestimmt waren, marschierten nach Frankreich.[173] Einige Wochen vorher waren 12 000 Landsknechte aus den reformierten Orten zur deutschen Armee gezogen, die eine Offensive gegen Frankreich plante. Die katholischen Orte protestierten gegen den Vertragsbruch, konnten aber seit Pfyffers Auszug gegen den König nichts mehr erreichen. Ebenso legte Sillery im Namen des Königs an der Tagsatzung Protest ein.[174] Zur Zeit des Auszuges der katholischen Truppen fiel das deutsche Heer, worunter sich die 12 000 reformierten Schweizer befanden, von Lothringen her in Frankreich ein. Die Armeen der Herzoge von Guise und Mayenne erwarteten es. Da aber ihre Streitkräfte zu schwach waren, vermochten sie nur die Flanken zu decken, damit der Feind nicht ausbrechen konnte. Das Heer des Königs stand bei Etampes, wo sich auch Oberst Reding mit seinem Regiment befand.[175] Als Rudolf von Reding von Heinrich III. in die Hauptstadt gerufen wurde, trauten die Pariser der Gesinnung des Königs so wenig, daß sie Oberst von Reding nicht anders als «selb dritt» einlassen wollten. Sie erklärten, sie hätten Volk genug, um ihre Stadt zu bewachen.[176]

Im Gesandtschaftsbericht von Sillery fanden wir eine Eintragung, wonach Oberst von Reding in Schwyz und Luzern übel verleumdet wurde. Bereits war es Reding zu Ohren gekommen, und er verlangte Urlaub zu nehmen, um sich daheim verteidigen zu können. Eine Heimreise wurde indessen von Frankreich verhindert, denn man erwartete den baldigen Zusammenstoß mit den deutschen Truppen. Sillery ging gegen die Verleumder vor und fand die eigentliche Quelle. Der ehrgeizige Pfyffer hatte seine Niederlage noch immer nicht vergessen. Reding wurde beauftragt, nach seiner Heimkehr gegen seine Feinde vorzugehen. Bei seiner Rückkehr hatte Rudolf von Reding jedoch so viele finanzielle Sorgen, wie wir später sehen, daß er keine Zeit fand, sich mit seinen persönlichen Feinden herumzuschlagen. Es findet sich nirgends eine Korrespondenz, die näheren Aufschluß geben könnte. Es ist anzunehmen, daß das ganze Manöver von der spanischen Partei geleitet wurde, um dadurch die überragende Persönlichkeit des schwyzerischen Obersten und damit die französische Partei zu vernichten.[177]

Am 18. Oktober stießen die beiden neuen Schweizerregimenter Krepsinger und Gallati an der Loire zur königlichen Armee. Eine Woche später erhielt das Regiment Krepsinger Quartier in der Stadt Gien, während Gallati mit seinem Regiment die Höhen außerhalb dieser Stadt zu besetzen hatte. Rudolf von Reding stand mit seinen Truppen auf dem linken Loireufer in Châtillon sur Loire.[178] Das Regiment Reding hatte schon längere Zeit keinen Sold mehr erhalten. Auch

[172] BNP FF 3376/63 und AES 5/89. Sillery an Heinrich III. Solothurn, 30. 8. 1587.
[173] Segesser III, 236 f.
[174] EA V, 1a, 30c. — Segesser III, 232 ff.
[175] Segesser III, 244.
[176] StALU A 1 Sch. 31. Zytung uss Beaugency vom 16. 11. 1587.
[177] BNP AES 5/30. Gesandtschaftsbericht Sillerys vom 24. 9. 1587.
[178] Segesser III, 245.

waren viele Söldner infolge von Krankheit gestorben, so daß sich der Bestand zusehends verminderte. Deshalb sandte der Oberst seine Kommissare zum König, um sich bei ihm über die schlechte Lage des Regimentes zu beschweren.[179] Heinrich III. hätte da sehr leicht Abhilfe schaffen können, wenn er zur rechten Zeit bezahlt hätte. Der Krieg verschlang jedoch so riesige Summen, daß er nicht imstande war, für die geduldigen Schweizer noch das Geld aufzubringen.

Weil Paris von den Feinden bedroht wurde, sollten die Regimenter Gallati und Reding im Oktober dorthin verlegt werden.[180] Dieser Befehl wurde aber widerrufen, denn am 17. November ließ Heinrich III. Oberst von Reding aus Beaugency den Befehl zukommen, mit seinem Regiment und 18 Kompagnien französischen Fußvolkes seine Stellung zu verlassen und so schnell wie möglich den Fluß mit Booten zu überqueren. Er sollte gegen Sens marschieren, in aller Eile Melun und Corbeil passieren und vor Paris mit den Truppen der Königin sich treffen, um diesen beizustehen.[181]

Die Feinde schwenkten aber angesichts des königlichen Heeres ab und marschierten nach Beausse. Herzog Guise vereinigte deshalb seine Truppen mit denen von Mayenne, um die Deutschen zu hindern, zwischen das Heer des Königs und Paris zu gelangen.[182] Die reformierten Schweizer Truppen hatten schon lange genug vom Feldzug, denn bei Gefechten wurden sie immer zuerst eingesetzt. Sie verlangten eine Unterredung mit dem König, der sie aber an den Herzog von Nevers verwies. Dieser hielt ihnen den Vertragsbruch vor und ermahnte sie, heimzugehen. Die Schweizer waren einverstanden, zumal ihnen der König sicheres Geleit bis an die Grenze, sofortige Bezahlung ihres Soldes und darüber 296000 Goldgulden in drei Jahresterminen in die Schweiz auszuzahlen versprach.[183] Offiziere und Soldaten mußten schwören, nie wieder Waffen gegen den König zu tragen. Heinrich III. hatte alles daran gesetzt, keine Schweizer gegen sich im Felde zu haben. Diese großmütige Abfertigung erregte bei den katholischen Truppen und in den katholischen Orten großes Mißfallen, denn ihre Truppen warteten zum Teil schon jahrelang auf den Sold.[184]

Der Kampf entschied sich jedoch bald. Als Herzog Guise in der Nacht vom 23. auf den 24. November das deutsche Hauptquartier eroberte, kapitulierte die gesamte feindliche Armee.[185] Das Regiment Krepsinger erhielt den Abschied und hatte die Aufgabe, als Eskorte die reformierten Schweizer bis zur Landesgrenze zu begleiten.[186] Das Regiment Reding sollte noch weiter im Dienste des Königs bleiben, da Heinrich III. diesmal einen vollständigen Sieg über die Hugenotten erringen wollte.[187] Der König entschied sich aber bald anders, weil ihm das geschwächte Regiment Reding nicht mehr viel nützen konnte.[188] Da das Regiment

[179] BNP AES 7/34. Heinrich III. an Sillery. Châtillon s. Loire, 18. 10. 1587.

[180] BNP AES 7/38. Brulart an Sillery, Sully, 30. 10. 1587. — Zurlauben V, 209. — BNP AES 7/38. Heinrich III. an Sillery. Paris, 3. 11. 1587.

[181] BNP FB 704/75. Heinrich III. an Reding. Beaugency, 17. 11. 1587.

[182] Zurlauben V, 174 ff.

[183] Segesser III, 256 f.

[184] StALU A 1 Sch. 31. Zytung uss Beaugency. 28. 11. 1587.

[185] Segesser III, 276. — Zurlauben V, 201.

[186] Segesser III, 262 und 277.

[187] BNP FF 7116/241. Sillery an die katholischen Kantone. Solothurn, 31. 12. 1587.

[188] Segesser III, 278. — BNP AES 7/59. Dasselbe Schreiben richtete er auch an Sillery. Paris, 11. 1. 1588.

lange Zeit keinen Sold erhalten hatte, herrschte große Not. Sillery versprach aber vor der Abdankung vollständige Bezahlung und lobte das Regiment, das sich in jeder Situation beispielhaft verhalten hatte.[189] Während Botschafter Sillery den katholischen Orten den Sold für das Regiment Reding versprach, war es Minister Brulart unmöglich, das Geld zu beschaffen.[190] Das Regiment Gallati wurde als Garderegiment zurückbehalten und jeder Hauptmann erhielt monatlich eine Zulage von 100 Gulden. Als die Offiziere des Regimentes Reding dies erfuhren, baten sie durch ihren Obersten den König um die gleiche Vergünstigung. Heinrich III. erklärte Reding, er habe sein Regiment dazu brauchen wollen, den Feind aus dem Lande Berry zu vertreiben. Da aber nach erhaltenem Bericht dieser bereits Le Blanc en Berry geräumt und sich gegen Poitiers und La Rochelle zurückgezogen habe, gedenke er sein Regiment zu entlassen. Auf diese Antwort hin zogen es von Reding und seine Hauptleute vor, den angebotenen Abschied zu nehmen.[191] Das Regiment Tugginer hatte schon im Dezember 1587 seine Abdankung erhalten.[192]

Nuntius Paravicini berichtete Kardinal Montalto, er habe sichere Kunde aus Frankreich, daß das Schwyzerregiment (Reding) zurückkehre und das Glarnerregiment behalten werde. Paravicini glaubte, dies geschehe aus Mißtrauen des Königs gegen die Katholiken und weil er hoffe, sich des Regimentes Gallati überall bedienen zu können (senza rispetti di qua).[193] Können wir uns ein besseres Zeugnis für Reding vorstellen?

Am 10. Februar 1588 gab der französische Gesandte den eidgenössischen Orten die Entlassung des Regimentes Reding bekannt. Er dankte und fügte hinzu, daß seine Majestät gerne wieder auf die treuen und zuverlässigen Truppen der katholischen Orte zurückkomme.[194] Reding zog am 24. Februar mit seinem Regiment in Solothurn durch. Nach Sillerys Bericht waren die Soldaten in schlechter Stimmung.[195] Heinrich III. rühmte jedoch die Offiziere und Soldaten besonders, die in den vergangenen zwei Jahren in seinem Dienst gestanden hatten.[196]

So endigte Oberst von Redings Dienstzeit in Frankreich mit einem leichten Mißklang. Daß dieser Mißklang eine Kleinigkeit war im Vergleich zu den Schwierigkeiten, die sich bei den geschuldeten Soldzahlungen ergaben, möchten wir anschließend kurz aufzeigen.

[189] BNP FF 7116/251 und AES 5/159. Sillery an die katholischen Kantone. — Solothurn, 31. 1. 1588. — May V, 46.
[190] BNP AES 7/61. Brulart an Sillery. Paris, 12. 1. 1588.
[191] StALU A 1 Sch. 31. Rudolf Reding, Ritter und gemeine Hauptleute des Regimentes an die VII Orte. S. Jean de Lône, 10. 2. 1588.
[192] StALU A 1 Sch. 31. Sillery an die V Orte. Solothurn, 6.12. 1587.
[193] Segesser III, 279.
[194] BNP AES 5/166. Sillery an Heinrich III. Solothurn, 10. 2. 1588.
[195] BNP AES 5/170. Sillery an Heinrich III. Freiburg, 26. 2. 1588.
[196] EA V, 1a, 68c. — Hier sei der Bericht Sillerys festgehalten, den wir bei Zurlauben fanden. Er stammt aus den Memoiren Sillerys. «Les Collonelz Reding et Gallati et plusieurs bons Capitaines qui tous feirent très-bons offices pour empecher la levée contraire, et pour retenir les soldats au pays, se vindrent offrir de servir Sa Majesté quant il luy plairoit commander. Ilz monstroient tous trèsbonne volonté; mais ilz représentoient tousjours leur nécessité qui estoit telle en plusieurs, quilz estoient en danger a'estre chassez de leurs maisons, et leurs biens vendus à leur grand dommage et au préjudice du service de Sa Majesté; ce qui faisoit cognoistre le danger propre et manifeste, puisque toutes les promesses qui leur avoient esté faictes n'ont esté suivyes d'aucun effet.» — Zurlauben VI, 159.

Es handelt sich hier lediglich um Bruchteile der Soldauszahlungen, da das meiste Quellenmaterial nicht mehr auffindbar ist. Immerhin wird die französische Geldpolitik am Ende des 16. Jahrhunderts auch so etwas beleuchtet. Man darf nicht übersehen, daß für viele Orte der Eidgenossenschaft in der behandelten Zeit der Fremdendienst die wichtigste Einnahmequelle bildete. Nicht nur die Offiziere und Soldaten brachten Geld heim, sondern die Orte selber empfingen jährliche Pensionen, die für das Wohl der Oeffentlichkeit eingesetzt wurden.[197] Für die Innerschweiz war dies lebensnotwendig, kannte man doch keine eigentlichen Steuern. Betrachten wir heute die Herrenhäuser in der Innerschweiz, zumal in Schwyz, so sehen wir, daß sich dieser Kriegsdienst lohnte. Wie wir erwähnten, bauten die Söhne Rudolf von Redings die noch heute schönsten Patrizierhäuser von Schwyz. Wenn wir auch zugeben müssen, daß Reding durch Erbschaft reich wurde, wäre dies ohne eigene reiche Einnahmequellen nicht möglich gewesen.

Ueber die erste Ausbildungszeit in Italien liegen keine Soldlisten vor. Dasselbe gilt auch für den ersten kurzen Feldzug nach Frankreich unter Oberst Fröhlich. Wahrscheinlich wurde der Sold gleich ausbezahlt. Weil die Hugenottenkriege das Königshaus oft in schwere Bedrängnis brachten, war es in späterer Zeit dem König oft unmöglich, seine Truppen zur rechten Zeit zu besolden. Vielfach aber fehlte es am guten Willen, denn die Schweizer schienen zu sehr auf Frankreich angewiesen zu sein, so daß man diese warten lassen konnte.

Auch im nächsten Feldzug wurden die Truppen zur rechten Zeit bezahlt, bis auf den Schlachtsold von Dreux. Nach dieser siegreich geschlagenen Schlacht verhieß Pfyffer den Truppen den Schlachtsold.[198] Doch der König zeigte sich davon nicht begeistert, und erst nachdem Oberst Pfyffer zu wiederholten Malen deswegen vorstellig geworden war, wurde er am 17. Januar 1567 entrichtet. Der französische Gesandte in der Schweiz leistete dazu wohl den größten Beitrag, denn er berichtete an den königlichen Hof, daß die Schweizer aus Unzufriedenheit über Frankreich mit Spanien Verhandlungen führten.[199] Daraufhin wurde der ausstehende Sold schnell entrichtet. Die Summe für die Offiziere, die hier nicht einzeln aufgeführt werden, belief sich auf 36939 Gulden.[200]

Wenn ein Offizier oder Soldat im Ausland eine gewisse Dienstzeit absolviert hatte, erhielt er eine der Dienstzeit entsprechende Pension. Rudolf von Reding wird bei der Pensionsverteilung an Lichtmeß 1562 mit 100 Livres zum erstenmal aufgeführt.[201] Von 1565 an erhielt er 200 Livres Pension.[202]

Im Juli 1567 wurde den beiden Hauptleuten Rudolf Reding und Balthasar Büeler für die Kompagnie, bestehend aus 300 Mann Fußsoldaten, ein Monatssold von 1400 Livres ausbezahlt.[203] Die beiden genannten Hauptleute erhielten am 18. Februar 1570 für ihren Dienst im Regiment Pfyffer den Betrag von 19140

[197] Siehe L. Haas: ZSKG 45 (1951), 81 ff.
[198] Segesser I, 288.
[199] BNP FF 16015/67. Bellièvre an Katharina von Medici. Solothurn, 15. 11. 1566.
[200] BNP FF 16948/5.
[201] BNP FF 16948/2.
[202] BNP FF 16948/8.
[203] BNP FF 16948/28. Soldzahlungen vom 21. 7. 1567.

Livres. Es war dies der Sold für 5 Monate. Bei der Entlassung kamen noch 5220 Livres dazu.[204]

Von 1571 weg erhöhte sich die Pension Redings um 100 Livres, so daß er nun jährlich 300 Livres erhielt.[205] Dieselbe Summe wurde 1572 erneut bestätigt.[206]

Aus verschiedenen Schreiben der Schwyzer Regierung an Luzern im Frühjahr 1576 geht hervor, daß die versprochenen, schon lange geschuldeten Gelder nicht eintrafen.[207] Heinrich III. entschuldigte sich bei den katholischen Orten für die lange Verzögerung und versprach rasche Bezahlung.[208] Statt des Geldes traf ein weiteres königliches Schreiben ein, das um Aufschub bat.[209] Wann die Geldsendung ankam, ist unbekannt. Es darf aber angenommen werden, daß die Truppen noch lange darauf warten mußten.

Da die Offiziere ihren Sold nicht erhielten, war es ihnen auch unmöglich, ihre angeworbenen Truppen zu bezahlen. Dies zeigt uns eine Mahnung der Zürcher Regierung an die Behörden von Schwyz. Hauptmann Reding hatte in seiner Kompagnie einen Söldner aus Zürich namens Hans Felix Müller. Dieser kam in Frankreich um. Reding war nicht in der Lage, der Witwe den Sold ihres gefallenen Mannes zuzustellen. Um der Beschwerde Nachdruck zu verleihen, schalteten sich die Behörden von Zürich ein. Die Schwyzer antworteten, daß Hauptmann Reding so bald wie möglich dem Gesuch entsprechen werde.[210]

Im Jahre 1582 fand sich eine Summe von 42 Pistolez für die Hauptleute Reding (Georg und Rudolf).[211] Es handelt sich hier wohl um eine rückständige Soldzahlung, könnte aber auch die Pension sein. Ein Jahr später erhielt Rudolf Reding eine Pension von 80 Gulden vom Schatzmeister Nicolas Girard ausbezahlt. Daneben fand sich noch eine Summe von 120 Gulden.[212] Vor dem Auszug mit dem Regiment zahlte man Reding eine Pension von 170 Testons.[213]

[204] BNP FF 16948/28.

[205] BNP FF 15901/431. Grangier de Lyverdis an Bellièvre. Solothurn, 7. 12. 1571.

[206] BNP FF 15902/134. Gaudart de la Fontaine et Grangier de Lyverdis an Bellièvre. Solothurn, 8. 4. 1572.

[207] StALU Pensionen (1576–1579) Sch. 20. Schreiben der Schwyzer an Luzern. 2. 1., 3. 2. und 14. 3. 1576.

[208] Ebenda. – Heinrich III. an die katholischen Orte. Paris 5. 5. 1576.

[209] Ebenda. – Heinrich III. an die katholischen Orte. Paris, 24. 7. 1576.

[210] StAZH Akten Schwyz (1558–1672), A 253. 2 Sch. 1. Schreiben von Schwyz an Zürich. Schwyz, 1. 4. 1579.

[211] BNP AES 4/100.

[212] BNP FF 16942/160 f. Pensionen, ausbezahlt am 30. 9. 1583.
L. Haas: ZSKG 45 (1951) 106 verzeichnet Hauptmann Rudolf Reding mit einer französischen Pension von 125.2 Gulden. Es sind hier noch weitere Reding aufgeführt, so sein Vater mit 166.2.4 Gulden, sein Bruder Georg mit 20.2.3 Gulden und sein Cousin Hans mit 91.2.4 Gulden. Bezeichnend für die Linientreue der Reding ist, daß keiner von einer andern Macht Pensionen erhielt. Oberst Pfyffer z. B. erhielt von Savoyen im Jahre 1582 500 + 400 + 300 Gulden, 1583 aus Frankreich 208.1.2 Gulden und 1588 aus Spanien 50 Scudi. — L. Haas l. c., 105.
Auch in Schwyz bezogen manche Hauptleute Pensionen sowohl von Frankreich wie von Spanien, so Hauptmann Gilg Auf der Maur von Frankreich 12.2 Gulden und von Spanien 31 Scudi, und Ammann Kaspar ab Yberg von Savoyen 120 Gulden, von Frankreich 83.1.2 Gulden + 166.2.4 Gulden und von Spanien 300 Scudi. — L. Haas l. c., 106.

[213] BNP JG 515/298.

Ob Rudolf von Reding bis zum Abmarsch seines Regimentes für seine früheren Dienstleistungen vollständig bezahlt wurde, wissen wir nicht. Jedenfalls hat er für das Regiment In der Halden bis zu diesem Datum die Soldgelder zum kleinsten Teil erhalten. Die großen Schulden von Seiten Frankreichs mißachtend, zog er wieder dorthin. Die eidgenössischen Stände rügten bei jeder Gelegenheit die Nachlässigkeit des Könighauses und forderten energisch ihr Recht. Vor jedem neuen Auszug verlangte die Tagsatzung zuerst Bezahlung der alten Schulden, was der Gesandte des Königs immer versprach, aber selten hielt.

Gewöhnlich wurden die Truppen in den ersten Monaten pünktlich bezahlt und erst nachher gab es Schwierigkeiten. So war es auch bei den neuen Regimentern Reding und Heidt, die 1585 nach Frankreich zogen. Den Sommer hindurch erhielten sie den Sold zur Zeit. Im Winterfeldzug in Guyenne hingegen wurde ihnen im Feld überhaupt nichts bezahlt und in dem darauf folgenden Sommerfeldzug nicht die Hälfte des nach Vertrag bestimmten Soldes. Während Oberst Heidt im Frühjahr 1587 heimzog, blieb Reding mit 4000 Mann in Frankreich zurück. Am 11. Januar 1587 wurden durch den Grafen von Charny, den königlichen Generalleutnant in Burgund und Petremol, Herr von Rossieres, Präsident des Büros in der Champagne, vertraglich folgende Artikel festgelegt, die die Regimenter Reding und Heidt betrafen:

a) In Dijon sollen ihnen zwei Monate ihres Soldes ausbezahlt werden, und am letzten Tag Februar in Lyon zwei weitere Monate.

b) Am 15. September des gleichen Jahres solle ihnen in Solothurn durch den Grafen von Charny und Petremol, die mit ihrer Ehre dafür einstehen, die Summe von 45 000 Gulden ausbezahlt werden. Erfolgt dies nicht, so sollen pro Tag und Fähnlein bis zur Auszahlung 3 Gulden dazu bezahlt werden.

c) Den beiden Regimentern müssen in Solothurn unter drei Malen die restlichen 7 Monate Sold gegeben werden: 3 Monate Ende Februar 1588 und die andern 4 Monate von sechs zu sechs Monaten je die Hälfte. Der Zins für die 7 Monate soll am 1. März 1587 beginnen und der König bestätigte dafür 8 %.

d) Den Obersten und Hauptleuten werden in Lyon in Erwartung der Zahlung der zwei Monate vom König für jede Verspätung 3 Goldtaler im Tag bezahlt.

e) Im weiteren werden den Obersten und Hauptleuten, wenn die Zahlung in Lyon nicht erfolgt, für die Unkosten statt 3 für jeden Tag 6 Goldgulden vergütet.

Das Schriftstück wurde unterzeichnet von Leonor Chabot und Petremol.[214] Es handelt sich hier um die Bezahlung von 11 Monaten. Beinahe ein Jahr hatten die Schweizer in den Regimentern Heidt und Reding keinen Sold mehr erhalten. Was für Geldreserven mochten wohl die beiden Obersten mobilisiert haben, um die Leute zusammenzuhalten?

Die beiden ersten bestimmten Summen wurden im Februar 1587 den Regimentern übergeben. Die Auszahlung im September erfolgte jedoch nicht. Der französische Gesandte wußte schon vorher Bescheid und befürchtete Unruhen unter den betroffenen Offizieren.[215] Der Ambassador erhielt Weisung, die Offi-

[214] BNP FF 16942/413. Leider konnten wir nichts weiteres über diese beiden Diplomaten finden.

[215] BNP FF 7116/149. Sillery an Heinrich III. Solothurn, 12. 9. 1587. — BNP FF 7116/157. Sillery an den Comte de Charny. Solothurn, 18. 9. 1587.

ziere auf später zu vertrösten und ihnen mitzuteilen, daß ihnen dafür 8 1/2 % Zins bezahlt würden. Die Offiziere aus dem Regiment Heidt beschlossen am 5. Oktober zusammenzukommen. Zugleich sollte eine Gesandtschaft zu Oberst von Reding gehen, um auch ihn und seine Hauptleute um ihre Meinung zu fragen.[216] Die Nachricht über das Vorgehen der unzufriedenen Offiziere beunruhigte den französischen Gesandten sehr. Daher bat er Heinrich III. dringend um baldige Zustellung der versprochenen Summe.[217] Die Unterredung der Gesandtschaft mit Reding und seinen Offizieren führte dazu, daß man sich entschloß, persönlich zum Grafen von Charny zu gehen, um das Geld zu fordern. Als der Graf von diesem Vorhaben Kunde erhielt, versprach er in einem Schreiben seine Unterstützung und sandte einen Boten an den Hof. Dies bewirkte, daß die Obersten entschieden, die Rückkehr des Gesandten abzuwarten und sich noch einige Zeit zu gedulden. Diesen Appell richteten sie an alle Offiziere.[218]

Am 24. November erhielt Sillery aus Paris die Meldung, die 46000 Gulden seien bereit.[219] Die Auszahlung erfolgte noch im gleichen Jahr. Dazu erhielten die Offiziere 780 Gulden Verzugszins. Der Graf von Charny und Petremol zahlten die Summe persönlich aus.[220] So hatten die beiden Regimentsführer mit ihren Hauptleuten zu Beginn des Jahres 1588 bei der französischen Krone noch ein Guthaben von 327476 Gulden. Diese Summe mußte laut Vertrag innert 14 Monaten überwiesen werden.[221]

Die angekündigte Zahlung auf Ende Februar 1588 erfolgte nicht. Reding kam mit seinen Truppen gerade von Frankreich in Solothurn vorbei. Bei der Entlassung waren sie für den letzten Feldzug bezahlt worden, und in Solothurn konnten sie noch dazu ihren früheren Anteil mitnehmen. Als die fällige Zahlung jedoch längere Zeit ausblieb und die Tagsatzung am 27. März deswegen beim Gesandten um baldige Erledigung anhielt[222], was jedoch nichts nützte, vereinbarten die Offiziere nach Solothurn zu gehen, um so ihre Forderungen durchzusetzen. So waren sie am 11. April alle in der Stadt des Ambassadors versammelt und Sillery gelang es nur mit größter Mühe sie zu bewegen, Ruhe zu bewahren und an einem spätern Termin wieder zu kommen.[223] Wann die für den Februar bestimmte Summe ausbezahlt wurde, ist uns nicht bekannt.

Am 10. September berichtete der Ambassador dem König, daß die Obersten Heidt und Reding mit ihren Hauptleuten in Solothurn gewesen seien, um den Sold entgegenzunehmen. Weil er nichts geben konnte, reisten sie zum Grafen von Charny. Sillerys ganze Ueberredungskunst nützte diesmal nichts, denn sie wollten zum genannten Grafen, der sie nach ihrer Meinung schwer vernachlässigte. Sillery bemerkte, daß bei gewissen Leuten ein sehr starker Verstand ohne Geld schwach und sogar gänzlich unnütz werde.[224]

Trotzdem der König nicht bezahlen wollte, versuchte er neue Truppen anzuwerben. Sillery unternahm lange und vergebliche Wege, denn keine Regierung

[216] BNP AES 5/30. Gesandtschaftsbericht Sillerys vom 18. 9. 1587.
[217] BNP AES 5/102. Sillery an Heinrich III. Solothurn, 18. 9. 1587.
[218] BNP FF 23610/18.
[219] BNP AES 7/46. Katharina von Medici an Sillery. Paris, 24. 11. 1587.
[220] BNP FF 16942/246.
[221] Ebenda, wie auch p. 355.
[222] EA V, 1a, 54a.
[223] BNP AES 5/213. Sillery an Heinrich III. Solothurn, 21. 4. 1588.
[224] BNP FF 7116/322 und AES 5/258. Sillery an Heinrich III. Solothurn, 10. 9. 1588.

schenkte ihm Gehör. Am Schluß glaubte er, nur noch bei den Obersten Heidt und Reding durchzudringen.[225] Ob die beiden Offiziere dies Angebot je erhielten, bleibt unklar. Wir glauben kaum, daß sie in diesem Moment für einen neuen Aufbruch zu begeistern gewesen wären.

Wir müssen annehmen, daß der Weg zum Grafen von Charny ergebnislos verlief, denn Mitte Oktober erschienen die Offiziere wieder in Solothurn. Diesmal gelang es dem Ambassador, die beiden Obersten von einer Reise nach Frankreich abzuhalten. Er bat aber den König dringend, das Geld zu senden, da im gesamten Volk eine immer breitere Mißstimmung gegen Frankreich entstehe.[226]

Nachdem jede Vorstellung beim Ambassador in Solothurn nutzlos verlief, stellten die Offiziere eine Delegation an den König zusammen, an deren Spitze die beiden Obersten Heidt und Reding standen. Sie sollten nicht nur ihre Interessen vertreten, sondern auch für die längst fälligen Pensionen der XII Orte ein Wort einlegen.[227] Nach Weihnachten 1588 kam die Delegation nach Solothurn, um von da die Reise nach Frankreich fortzusetzen. Die Delegierten erklärten Sillery, sie seien von ihren Obern und dem ganzen Volk dringend aufgefordert worden, diese Reise zu unternehmen, weil zu befürchten sei, daß kein Auszug bewilligt werde, bevor nicht die Schulden bezahlt wären. Der französische Gesandte erwiderte ihnen jedoch, ihre Reise sei ganz und gar unnütz, weil sie gegen den Willen Seiner Majestät unternommen worden sei. Die Gesandten sahen dies ein und schoben ihre Weiterreise bis zum 6. Januar auf in der Hoffnung, Sillery werde sich für sie verwenden. Sillery merkte selber, daß ein weiterer Aufschub der Soldzahlungen den vollständigen Ruin der französischen Politik in der Eidgenossenschaft herbeigeführt hätte, denn die Feinde arbeiteten mit allen Mitteln gegen Frankreich.[228] Inzwischen kam eine französische Delegation in die Schweiz, unter der sich auch der Graf von Charny befand. Sie verhandelten in Solothurn mit den Obersten Heidt und Reding. Dazu waren noch Pfyffer[229] und von Staal[230] erschienen. Ueber diese Verhandlung ist nichts näheres bekannt. Es darf aber angenommen werden, daß ein Teil der Schulden bald darauf getilgt wurde, denn erst ein Jahr später bemühten sich die beiden Obersten wieder um weitere Zahlungen.[231]

Die Wirren in Frankreich steigerten sich infolge der Ermordung des Herzogs und des Kardinals von Guise ins Grenzenlose. Der König, der an der Ermordung der Ligahäupter nicht unschuldig war[232], sah das ganze katholische Volk sich erheben. Wollte er weiter bestehen, mußte er sich mit Heinrich von Navarra verbünden. Dies geschah in der Folge auch. Als die verbündeten Heere nach Paris zogen, wurde Heinrich III. am 1. August 1589 ermordet.[233] Dies brachte eine völlig neue Situation auch für die Eidgenossen. Das Haus Valois starb mit Hein-

[225] BNP FF 7116/327. Sillery an Heinrich III. Solothurn, 27. 9. 1588.
[226] BNP FF 7116/340. Sillery an Heinrich III. Solothurn, 14. 10. 1588. — BNP AES 5/267. Sillery an Heinrich III. Solothurn, 27. 10. 1588.
[227] BNP AES 5/275. Sillery an Heinrich III. Solothurn, 17. 11. 1588. — ZBSO Kalender von Staal. S. 5. 2./424.
[228] BNP FF 23610/19 und AES 5/280. Sillery an Heinrich III. Solothurn, 28. 12. 1588.
[229] Es handelt sich hier um einen Sohn Ludwig Pfyffers.
[230] ZBSO Kalender von Staal. Dezember 1588. S. 5. 2./428.
[231] EA V, 1a, 110 f.
[232] Dierauer III (1921), 444 f.
[233] PW VII, 126 f.

rich III. aus. Heinrich von Navarra war zum Nachfolger ernannt worden. Die Katholiken anerkannten jedoch den hugenottischen Führer nicht, so daß der Bürgerkrieg weiter tobte. In dieser Zeit ist es verständlich, daß von Frankreich keine Zahlungen erfolgten. So machten sich im Januar 1590 Reding und Heidt erneut auf die Reise nach Frankreich, um sich beim neuen König Gehör zu verschaffen, damit die alten Schulden getilgt würden.[234] Der Ausgang der Reise bleibt jedoch unklar. Wahrscheinlich wurden die Pensionen wieder bezahlt, denn Rudolf von Reding erhielt 1593 eine Pension von 1200 Gulden.[235]

Heinrich IV. wandte sich persönlich an die Obersten. Er entschuldigte sich zuerst für das lange Ausbleiben des Soldes, wies auf die schwierigen Verhältnisse in seinem Lande hin und versprach, nach Möglichkeit für die Zahlung zu sorgen.[236] Als aber die Soldleistung 1594 wieder ausblieb, begab sich Reding, begleitet von einigen Hauptleuten, im Herbst noch einmal zum Grafen von Charny, jedoch ohne Erfolg.[237] Bereits ein Jahr später finden wir Oberst von Reding wieder mit einer Delegation in Frankreich. Es waren Offiziere aus Zug, Glarus, Solothurn und Schaffhausen bei ihm, so daß er nicht nur in seinem, sondern im Namen der ganzen Eidgenossenschaft zum König ging, um die Auslösung der geschuldeten Pensionen und Soldleistungen zu verlangen.[238].

Heinrich IV. war schon 1593 von Kardinal Duperron in die katholische Kirche aufgenommen worden. Er wurde aber erst 1595 von Klemens VIII. vom Bann gelöst.[239] Somit trat in Frankreich nach den vielen Jahren des Bürgerkrieges Ruhe ein. Nun fand Heinrich IV. auch Zeit, sich seinen Bundesgenossen zuzuwenden. Er berief um die Jahreswende 1596/97 seine Sekretäre in Roanne zusammen, um mit ihnen zu beraten, wie man den Eidgenossen die großen Schulden bezahlen könnte.[240] Was bei dieser Konferenz herausschaute, können wir nicht beurteilen. Sie zeigt aber den Willen des Monarchen, einmal Ordnung in den Finanzhaushalt des Staates zu bringen.

Aus Frankreich war der Bericht gekommen, es lägen bei Dijon 250000 Gulden bereit, und sie könnten abgeholt werden. Die Schweizer trauten der Meldung nicht, denn Frankreich hatte sie schon oft getäuscht. Zudem war der Weg dorthin gefährlich und leicht konnte der Geldtransport überfallen werden.[241] Wirklich holte Oberst von Reding im Oktober 1597 in der Nähe von Dijon 250000 Gulden. 200 Scharfschützen begleiteten ihn dorthin.[242] Eine weitere Zahlung sollte an Weihnachten folgen. Dieses Geld war aber nicht für Reding und Heidt allein bestimmt, sondern bestand zum größten Teil aus Pensionsschulden, denn zu dieser Zeit schuldete der französische Staat der Eidgenossenschaft über 2 Millionen Gulden.[243] Die Verteilung der Summe brachte nur Streit in die Reihen der Pensionsberechtigten, denn jeder glaubte zu wenig erhalten zu haben. Man wurde deshalb beim König vorstellig, damit künftig eine größere Zahlung er-

[234] ZBSO Kalender von Staal. S. 5. 2./558.
[235] BNP JG 515/343.
[236] BNP AES 11/216. Heinrich IV. an Reding und Heidt. 7. 3. 1594.
[237] BAB AF Th. 15/100. Picchena an Vinta. Altdorf, 18. 10. 1594.
[238] BAB AF Th. 12/75. Berlinger an Vinta. Dal paese Delesano, 5. 8. 1595.
[239] PW VII, 129. — LThK 3/607 und 5/187.
[240] BAB AF Th. 12/88. Rudolf von Reding an Vinta. Schwyz, 6. 1. 1597.
[241] AStFM 4166. Castoreo an Vinta. 19. 9. 1597.
[242] AStFM 4166. Castoreo an Vinta. Lugano, 26. 10. 1597.
[243] Ebenda.

folge. Man drohte sogar mit Rückziehung aller Schweizertruppen aus Frankreich.[244] Aber auch diese Gesandten vermochten nichts zu erreichen. So begab sich Rudolf von Reding zu Beginn des Jahres 1598 ein weiteres Mal, begleitet von einigen Offizieren, nach Frankreich. Die Reise war diesmal jedoch nutzlos. Der König versprach ihm, 200000 Gulden zu zahlen, wenn er ihm ein Regiment zur Verfügung stelle. Dies nahm Reding nicht an. Nach seiner Heimkehr trafen jedoch bald 200000 Gulden ein, über die schon vor der Verteilung heftig gestritten wurde.[245] An der Tagsatzung vom 5. April 1598 wurde vom anwesenden französischen Gesandten verlangt, daß jährlich 800000 bis 1 Million Taler bezahlt werden sollten und nicht nur 300000 wie bis anhin, sonst würden sie auf andere Mittel sinnen, um zur Bezahlung zu gelangen.[246]

Als die verlangte Summe nicht kam, beschloß die Tagsatzung am 14. Februar 1599, an den König zu schreiben, damit bis Ostern die versprochene halbe Million eintreffe. Sollte dies jedoch nicht geschehen, würden unverzüglich alle Truppen aus Frankreich heimberufen.[247] Diese Haltung machte Eindruck auf den französischen Gesandten, denn bald darauf reiste er nach Paris, um die Geldforderungen der Schweizer selber vorzubringen.[248] Man wartete auf seine Rückkehr, die jedoch nicht erfolgte. Die Tagsatzung war auf den 5. September angesetzt, dann aber auf den 10. Oktober verschoben worden. Aber auch bis zum 10. Oktober erschien er nicht, so daß keine Beschlüsse gefaßt werden konnten.[249] Erst Ende Februar 1600 kehrte der Ambassador zurück, nachdem er beinahe ein Jahr in Frankreich geweilt hatte.[250] Gleich nach seiner Rückkehr ließ er eine Tagsatzung einberufen. Dort verlas er eine Botschaft des Königs, der mit den Eidgenossen den Bund erneuern wollte. Da die Abgeordneten keine Vollmacht hatten, darüber zu entscheiden, wurde die nächste Tagsatzung auf den 19. März angesetzt.[251] Die französische Politik fand immer wieder einen Ausweg aus den schwierigsten Situationen. Die Eidgenossen hatten schließlich keine andere Wahl, als dem neuen Vertrag zuzustimmen, wollten sie endlich zu ihrem Recht kommen. So beschloß die Tagsatzung Eintreten auf das Verlangen des Königs.[252]

Die Schweizer mußten aber noch einmal Geduld üben, denn bis Dezember war der erwartete königliche Gesandte mit der versprochenen Summe immer noch nicht gekommen.[253] Im Verlaufe des Jahres 1601 kam wieder eine kleine Summe. Dies gefiel den Regierungen nicht, und auf der Tagsatzung vom 7. Oktober verlangten sie mehr. In ihrer Forderung waren sie aber sehr bescheiden, denn sie begnügten sich mit 300000 Gulden.[254] Bald sahen sie aber ein, daß die geforderte Summe kaum die Zinsen deckte und verlangten deshalb eine größere Auszahlung.[255]

[244] AStFM 4166. Castoreo an Vinta. Lugano, 2. 12. 1597.
[245] AStFM 4166. Castoreo an Vinta. Lugano, 3. und 8. 4. 1598.
[246] EA V, 1a, 348b. — AStFM 4166. Castoreo an Vinta. Lugano, 19. 4. 1598.
[247] EA V, 1a, 372c. — AStFM 4166. Castoreo an Vinta. Lugano, 9. 3. 1599.
[248] AStFM 4166. Castoreo an Vinta. Lugano, 30. 9. 1599.
[249] EA V, 1a, 391a. — AStFM 4166. Castoreo an Vinta. Lugano, 5. 11. 1600.
[250] AStFM 4166. Castoreo an Vinta. Lugano, 4. 3. 1600.
[251] EA V, 1a, 404a.
[252] EA V, 1a, 405a.
[253] AStFM 4166. Castoreo an Vinta. Lugano, 9. 12. 1600. — EA V, 1a, 425a.
[254] EA V, 1a, 448a.
[255] EA V, 1a, 452a.

Der König versprach vor der Bundeserneuerung, eine Million zu zahlen, doch ließ er die Eidgenossen lange warten. Castoreo bemerkte daher treffend in einem Bericht an Vinta: «Chi l'aspettar et non venir(i) è una doglia di morir(i)».[256] Ende Juni konnte jedoch der französische Gesandte der Tagsatzung melden, daß die versprochene Million Goldgulden auf 40 Maultieren angelangt sei.[257] Damit zufrieden, begaben sich die Abgeordneten im Herbst nach Paris, um mit Heinrich IV. das Bündnis zu erneuern. Von nun an sollten jedes Jahr auf Ostern 400000 Goldgulden ausbezahlt werden.[258] Doch das schöne Versprechen blieb schon zwei Jahre später wieder unerfüllt, so daß wieder eine Delegation zu Heinrich IV. gesandt wurde, die Oberst von Reding leitete.[259] Die Bemühungen der Kantonsregierungen und der Offiziere wurden schließlich von Erfolg gekrönt. Von 1606 weg wurden die Pensionen und auch die noch zu zahlenden Soldrückstände regelmäßig ausbezahlt. Reding erhielt 1606 durch den Grafen von Charny für den Feldzug unter dem Herzog von Mayenne die Summe von 46782 Goldgulden und 24 Gulden, dazu den Zins von 1950 Goldgulden.[260] Einige Wochen später wurden ihm für den gleichen Feldzug 487 Goldgulden ausbezahlt.[261] Im gleichen Jahre erscheint noch einmal eine Auszahlung von 13388 Goldgulden und dazu der Zins von 8%, 21780 Gulden.[262]

Im gleichen Jahre erhielt Oberst von Reding für seine Hauptleute:

Hauptmann Dietrich von Reding 11415 Goldgulden und dazu den Zins von 1587 Gulden.[263]

Hauptleute Johann Konrad Escher und Melchior Vonfleu(üe) die Summe von 9598 Goldgulden mit Zins von 16317 Gulden.[264]

Hauptleute Jakob Keller und Ambros Kessel 1956 Goldgulden mit Zins von 2940 Gulden, und im gleichen Jahr nochmals 4648 Goldgulden mit Zins von 6678 Gulden.[265]

Hauptmann Bartholomy Stiller 2832 Goldgulden mit Zins von 3541 Gulden.[266]

Hauptmann Kaspar Mayenberg 4831 Goldgulden und 45 Gulden mit Zins von 7229 Gulden.[267]

Hauptleute Stedely und Wastchir (?) 5821 Goldgulden mit Zins von 6782 Gulden.[268]

Oberst von Reding erhielt durch den Grafen von Charny noch zwei Beiträge, die ohne Datum eingeschrieben wurden. Es dürfte aber kurz nach 1606 gewesen

[256] AStFM 4166. Castoreo an Vinta. Lugano, 16. 4. 1602.

[257] Dierauer III (1921), 453. Eine Million Goldgulden hatte damals den Wert von 3 Millionen Livres. 2000 Livres auf dem Lande und 5–6000 Livres in Paris genügten in dieser Zeit für eine bequeme Lebenshaltung.

[258] EA V, 1a, 474b. — BNP FF 16027/35.

[259] AStFM 4166. Berlinger an Vinta. Altdorf, 30. 5. 1604, sowie Castoreo an Vinta. Lugano, 26. 6. 1604.

[260] AFP PS 120 AP, 22p, 30v.

[261] AFP PS 120 AP, 22p, 32v. Um was für eine Summe es sich hier handelt, ist nicht ganz ersichtlich. Es dürften aber Pensionsnachzahlungen sein.

[262] Daselbst. Der hohe Zins stammt von der ganzen noch geschuldeten Summe.

[263] Daselbst.

[264] AFP PS 120 AP, 34p, 84r.

[265] Daselbst.

[266] AFP PS 120 AP, 34p, 85v.

[267] Daselbst.

[268] Daselbst.

sein, da die Angaben von der gleichen Hand geschrieben wurden. Es sind dies 1597 Gulden[269] und 13 398 Gulden[270].

Diese Aufzeichnungen stellen noch lange nicht den Abschluß der geschuldeten Zahlungen dar. Weitere Soldlisten, die sich auf Oberst von Reding beziehen, konnten aber nicht beigebracht werden. Es dürfte ihm aber ähnlich ergangen sein wie seinem Hauptmann Beat Zurlauben, der eigenartigerweise auf den eben aufgezeigten Soldlisten nicht eingetragen ist.[271]

Werfen wir noch einen Blick auf den Feldzug in die Gascogne. Der Sold für diesen Feldzug wurde zum Teil sofort entrichtet, zum Teil auch sehr spät. So wurden dem Regiment Reding vom Logismeister im September 1587 für seine 13 Fähnlein 781 Pfund ausbezahlt. Davon erhielten der Dolmetscher 30 Pfund und der Kurier 30 Pfund. Der Rest fiel an die Hauptleute und den Obersten.[272] Weil die Hälfte noch nicht bezahlt war, baten die Schwyzer Gesandten an der Tagsatzung in Baden am 25. Juli 1589 die übrigen Orte um Verwendung in Lyon, damit die Fähnlein des Zuges in die Gascogne bezahlt würden.[273]

[269] AFP PS 120 AP, 23p, 100r.
[270] AFP PS 120 AP, 23p, 109r.
[271] KBAG MS BZ 1 fol. AH Bd. 50/475. Beispiel einer Soldzahlung.
1602 schuldete Frankreich dem Hauptmann Beat Zurlauben 4384 Pfund und 53 Schilling für seinen Dienst in Guyenne unter Oberst Rudolf von Reding.
Diese Summe wurde ihm ausbezahlt:

1606 betrug der Zins	370 Pfund.	Es wurden ausbezahlt	216 Pfund.
1607 betrug der Zins	334 Pfund.	Es wurden ausbezahlt	350 Pfund.
1608 betrug der Zins	305 Pfund.	Es wurden ausbezahlt	350 Pfund.
1609 betrug der Zins	277 Pfund.	Es wurden ausbezahlt	350 Pfund.
1609 betrug der Zins	Pfund.	Es wurden ausbezahlt	333 Pfund.
1611 betrug der Zins	244 Pfund.	Es wurden ausbezahlt	350 Pfund.
1612 betrug der Zins	175 Pfund.	Es wurden ausbezahlt	350 Pfund.
1613 betrug der Zins	169 Pfund.	Es wurden ausbezahlt	350 Pfund.
1614 betrug der Zins	137 Pfund.	Es wurden ausbezahlt	350 Pfund.
1615 betrug der Zins	90 Pfund.	Es wurden ausbezahlt	350 Pfund.
1616 betrug der Zins	81 Pfund.	Es wurden ausbezahlt	350 Pfund.
1618 betrug der Zins	100 Pfund.	Es wurden ausbezahlt	350 Pfund.
1618 betrug der Zins	Pfund.	Es wurden ausbezahlt	333 Pfund.
	2282 Pfund.		4482 Pfund.

Von 1618 weg wurden die Zinsen bezahlt:

1623 an Zinsen erhalten	700 Pfund.
1625 an Zinsen erhalten	700 Pfund.
1626 an Zinsen erhalten	500 Pfund.
1641 an Zinsen erhalten	500 Pfund.
1648 an Zinsen erhalten	100 Pfund.
	2500 Pfund.
	4482 Pfund.
	6982 Pfund.

Wenn wir bedenken, daß diese Zahlungen für den Dienst von 1585–1588 geleistet wurden, können wir die Sorgen und Nöte der Schweizersöldner in fremden Diensten verstehen. Es wird aber auch nicht immer so gewesen sein, wie dieses krasse Beispiel hier zeigt, aber aus der Zeit der Hugenottenkriege ist uns kein anderes Beispiel bekannt. Bis zu welchem Zeitpunkt Oberst von Reding die Schulden bezahlt wurden, ist uns unbekannt. Sicher erlebte er es nicht mehr.

[272] BNP FF, 3376/73.
[273] EA V, 1a, 105g.

Infolge der lang ausstehenden Soldleistungen gerieten viele Offiziere in große Not. So beklagte sich Hauptmann Stedely, daß er nicht mehr länger warten könne und ihm Reding einen Teil des Soldes entrichten solle.[274] Später erschienen einige Offiziere vom Gascogner Zug und verlangten von ihrem Obersten Geld. Reding erklärte, daß er das geforderte Geld schon längstens gegeben habe und in der Zwischenzeit nichts eingetroffen sei. Es kam zu einem Schiedsspruch, in welchem verlangt wurde, daß die Hauptleute einstweilen zufrieden sein sollten.[275] Die Offiziere waren damit jedoch nicht einverstanden und gelangten 1603 noch einmal an Reding. Die Angelegenheit wurde vor dem Schwyzer Rat verhandelt und Reding erklärte unter Eid, er hätte den Offizieren gegeben, was er versprochen habe.[276] Da er selbst noch nicht für den ganzen Feldzug bezahlt worden war, mußten die Hauptleute auch auf die weiteren Geldsendungen warten. Als die Bitten an Oberst von Reding nichts nützten, wandte sich Hauptmann Stedely an den Rat in Zürich. Dieser setzte sich in einem Schreiben an den Rat von Schwyz für seinen Hauptmann ein und verlangte, daß auf Oberst von Reding Druck ausgeübt werde, um Stedely zufriedenzustellen, da er in Not geraten war. Reding hatte früher Stedely versprochen, das noch fällige Geld zu geben, wenn er es benötige.[277]

Nach all diesen aufgezeigten Schwierigkeiten, den gerechten Sold für den geleisteten Dienst zu erhalten, verwundert es uns nicht, daß Redings Söhne vorerst nichts vom französischen Dienst wissen wollten.

[274] StASZ RP, 122 b. 11. 4. 1595.
[275] StASZ RP, 288e. 20. 6. 1598.
[276] StASZ RP, 477e. 27. 11. 1603.
[277] StAZH B IV, 61/84 f. Bürgermeister und Rat von Zürich an den Landammann und Rat von Schwyz. Zürich, 24. 12. 1603.